Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 3 RM. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonst. Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 RMk. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übern. wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anz.-nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 256 — 89. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Montag, den 3. November 1930

Gute Beispiele.

Man hat immer geglaubt, daß das Weltreich England seine Minister und hohen Beamten nicht bloß auskömmlich, sondern — etwa an deutschen Verhältnissen gemessen — sehr gut bezahle. Aber das ist ein Irrtum. Der jetzige englische Ministerpräsident Macdonald wenigstens hat beweglich geklagt darüber, daß er mit seinem Gehalt ganz und gar nicht auskomme, daß seine Dienstwohnung ein baufälliges Haus sei, — kurz: seine Beschwerden hatten auf das Parlament einen so tiefen Eindruck gemacht, daß man ihm schleunigst das Gehalt von 100 000 auf 140 000 Mark aufbesserte.

Er bekommt damit mehr als das Dreifache seines deutschen Kollegen, der jetzt bereits auf 20 Prozent seines bisherigen Gehalts verzichtet hat, gerade so wie die Minister seines Kabinetts. Infolgedessen wurden auch die „Aufwandsentschädigungen" — auf deutsch: Diäten — der Reichstagsabgeordneten heruntergesetzt; denn der Abgeordnete erhielt und erhält als Diäten ein Viertel des Ministergehaltes, jetzt also 600 Mark monatlich gegen früher 750 Mark. Allerdings ist hier das letzte Wort noch nicht gesprochen, da man in einem neuen Diätengesetz diese ganze Frage von Grund aus neu regeln, dabei sich vor allen Dingen mit dem Preußischen Landtag ins Benehmen setzen will, wo die Abgeordneten dieselben Bezüge erhalten wie im Reichstag. Infolgedessen ist die Gesamtsumme der Aufwandsentschädigungen — die übrigens einem Steuerabzug nicht unterliegen — gegen das Vorjahr heruntergegangen, obwohl ja die Zahl der Abgeordneten um 83 gestiegen ist. Allerdings hat sich dies auf einer anderen Seite finanziell ungünstig ausgewirkt, da für die Abgeltung der Freifahrten auf der Reichsbahn natürlich mehr bezahlt werden muß; hierfür erhält diese jetzt 1,5 Millionen. Wobei übrigens noch hinzugefügt werden darf, daß die Reichstagsabgeordneten in bestimmten Fällen „Freiflüge" in den Flugzeugen der Deutschen Lufthansa machen können, und auch hierfür ist im Haushalt des Reichstages eine bestimmte Summe vorgesehen. Von den geplanten neuen Anbauten des Reichstages ist es allerdings ganz still geworden.

Fast genau auf ein Drittel dessen, was Englands Ministerpräsident als Gehalt bezieht, ist jetzt auch das Gehalt des Deutschen Reichspräsidenten heruntergesetzt worden; statt der bisher 60 000 Mark erhält er nur 48 000 Mark. Ebenso sind ja die Aufwandsentschädigungen vom Reichspräsidenten über den Reichskanzler bis zum letzten Minister gleichfalls beträchtlich gekürzt worden, ferner die „Fonds zu besonderer Verwendung", über die der Reichskanzler, der Reichsaußenminister und das Kabinett verfügen. Und schließlich dürfte von diesem Schicksal auch noch der Zwei-Millionen-Fonds des Reichspräsidenten betroffen werden, der — unter Verantwortung des Reichsfinanzministers — zu besonderen Spenden zwecks Linderung augenblicklicher Not dient; allein schon über die Hälfte dieses Fonds wird zur Unterstützung notleidender Kriegsopfer oder Kriegshinterbliebener verwendet, und aus ihm erfolgten z. B. auch die Spenden des Reichspräsidenten anläßlich der Grubenkatastrophen. Auch der Reichskanzler verfügt über einen derartigen Sonderfonds, allerdings betrug er bisher 200 000 Mark, und man hat diesen gleichfalls um zehn Prozent heruntergesetzt.

Weiter wird man den Millionenapparat der Reichszentrale für Heimatdienst stark einschränken, die allmählich das Reich mit einem Netz von Vortragsorganisationen überzogen hatte, seit 1927 nicht mehr dem Innenministerium, sondern der Reichskanzlei, also dem Reichskanzler direkt, unterstand. Weiter ist sehr bemerkenswert, daß ein sechzig Jahre altes bayerisches „Reservatrecht" jetzt aufgehoben werden soll: es ist die Gesandtschaft des Reiches in München, die durch den neuen Reichshaushalt beseitigt, tatsächlich aber schon jetzt abgebaut wird. Eigentlich heißt der Leiter dieser Gesandtschaft „Vertreter der Reichsregierung" — und hier mag vermerkt werden, daß in München auch drei deutsche Länder ihre „außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister" haben, nämlich Preußen, Sachsen und Baden, und andererseits sind wieder bei Preußen 15 deutsche Länder durch derartige „Gesandte" vertreten, auch beim Reich 12 Landesvertreter akkreditiert, die allerdings gleichzeitig noch Bevollmächtigte zum Reichsrat sind! Ob diese Behörden wirklich so notwendig sind in einer Zeit, da Einschränkung des Verwaltungsapparates und Kostenersparnis gerade von den Spitzen der Behörden in Reich und Ländern gepredigt wird, scheint in den Augen des Steuerzahlers doch einigermaßen zweifelhaft zu sein, und wenn das Reich hier mit gutem Beispiel vorangeht durch Beseitigung einer solchen innendeutschen Gesandtschaft, dann könnten und müßten auch die Länder dem mit aller Energie nacheifern.

Vertreter des deutschen Ostens beim Außenminister.

Berlin. Reichsaußenminister Dr. Curtius empfing eine Abordnung des zurzeit in Berlin tagenden Gesamtvorstandes des Reichsverbandes der heimattreuen Ost- und Westpreußen sowie der Spitzenorganisation der Memelländer im Reich. In der Besprechung wurden eingehend die besonderen Nöte und Sorgen des deutschen Ostens sowie die Ziele und Maßnahmen der Reichsregierung zur Änderung der unerträglichen Lage erörtert.

Dr. Brüning spricht vor dem Reichsrat

Die Gesetzentwürfe der Regierung.

Der Ministerbesuch in Sachsen.

Die Einbringung des Reformprogramms der Regierung im Reichsrat erfolgt wie bei den Deckungsvorlagen im Sommer dieses Jahres wieder in einer öffentlichen Vollsitzung des Reichsrats, die am Dienstag stattfindet. Wegen des zu erwartenden Andranges wird die Sitzung auch diesmal im Saal des Haushaltungsausschusses des Reichstages abgehalten. Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die Einbringung der zur Durchführung des Wirtschafts- und Finanzplans erforderlichen Gesetzentwürfe durch die Reichsregierung. Wahrscheinlich wird Reichskanzler Dr. Brüning selbst über die allgemeine Lage sprechen. Die einzelnen Entwürfe begründet Minister Dietrich. Anschließend soll eine Aussprache über den Arbeitsplan des Reichsrats zur Beratung der einzelnen Gesetzentwürfe stattfinden.

Der Reichskanzler und der Reichsfinanzminister trafen in Dresden zum Besuch der sächsischen Regierung ein. In ihrer Begleitung befanden sich Staatssekretär Dr. Pünder, Ministerialdirektor Dr. Zarden, Ministerialrat Vogels und der sächsische Gesandte Dr. Gradnauer. Sie wurden auf dem Bahnhof Dresden-Neustadt vom Ministerpräsidenten Schieck, Finanzminister Dr. Hedrich und dem Leiter der Staatskanzlei Dr. Schettler empfangen. Vom Bahnhof begaben sich die Herren in das Gesamtministerium, wo sie empfangen wurden. Im Anschluß daran wurde in die sachlichen Beratungen eingetreten.

*

Die Besprechungen zwischen Reichsregierung und sächsischer Regierung.

Dresden, 1. November. Die am Sonnabend vormittag abgehaltenen Besprechungen zwischen der Reichsregierung und der sächsischen Regierung wurden damit eingeleitet, daß Ministerpräsident Schieck eingehend die sächsischen Schwierigkeiten und Nöte darlegte. Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsfinanzminister Dietrich führten aus, daß es nach der Gesamtlage nur darauf ankomme, das Vertrauen des Auslandes zur deutschen Wirtschafts- und Finanzpolitik zu festigen. In diesem Sinne sei der Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung als einheitliches Ganzes zu würdigen. Beschlüsse wurden naturgemäß nicht gefaßt, vielmehr diente die Aussprache einem vertraulichen Gedankenaustausch über die wichtigsten Probleme dieses Reformplanes, dessen Einzelberatung im Reichsrat bekanntlich für Anfang nächster Woche bevorsteht. Selbstverständlich wurde hierbei auch das Reparationsproblem besprochen. Hierbei trug Ministerpräsident Schieck unter Bezugnahme auf den unlängst ergangenen Beschluß des sächsischen Landtags den Wunsch vor, sobald als möglich zu einer Revision der deutschen Tributverpflichtungen zu gelangen.

*

Kürzungen beim Auswärtigen Amt.

4½ Millionen Mark Ersparnisse.

Nach dem Haushaltsplan des Auswärtigen Amtes sind die fortdauernden Ausgaben für das Jahr 1931 um rund 4,4 Millionen Mark gesenkt worden. Diese durch die Finanzlage des Reiches veranlaßte Ausgabenminderung hat nur durch eine starke Kürzung der Auslandsbezüge, insbesondere der Aufwandsentschädigungen, sowie Herabsetzung des Verheiratetenzuschlags für die Beamten im Ausland erreicht werden können.

Ein Ausbau der deutschen Vertretungen im Auslande ist für das Jahr 1931 nicht vorgesehen. Demgemäß findet sich im Haushaltsplan auch nicht der Antrag des Reichsaußenministers, die Gesandtschaften in den südamerikanischen Abc-Staaten in Botschaften umzuwandeln.

Einschneidende Kürzungen sind bei den Fonds des Auswärtigen Amtes vorgenommen worden. Der Geheimfonds in Höhe von 4,5 Millionen Mark ist zwar unangetastet, aber der Fonds zur Pflege kultureller, humanitärer und wissenschaftlicher Beziehungen zum Auslande ist um mehr als eine halbe Million und der Fonds zur Pflege des deutschen Schulwesens im Auslande um eine Viertelmillion gekürzt worden.

Unter den einmaligen Ausgaben werden nur Mittel zur Fortführung zweier bereits begonnener Bauten angefordert, und zwar ein Betrag zur Errichtung eines Wohn- und Kanzleigebäudes für die Gesandtschaft in Adis Abeba und für die Herrichtung des Gesandtschaftsgebäudes in Wien.

Die neue Krisenfürsorge.

Prüfung der Bedürftigkeit.

Unter Aufhebung aller bisher für die Krisenunterstützung geltenden Bestimmungen hat der Reichsarbeitsminister die Bestimmungen über Krisenfürsorge für Arbeitslose mit Wirkung vom 3 November ab neugeregelt, und zwar sind vom genannten Tage ab sämtliche Berufe einschl. landwirtschaftliche Angestellte, aber mit Ausnahme der übrigen Angehörigen der Landwirtschaft, der häuslichen Dienste und der Arbeitslosen unter 21 Jahren zugelassen. Die Krisenunterstützung ist nur zu gewähren,

soweit der Arbeitslose bedürftig ist.

Das Einkommen des Arbeitslosen aus Gelegenheitsarbeit ist auf die Unterstützung voll anzurechnen, soweit es in einer Kalenderwoche 20 Prozent desjenigen Betrages übersteigt, den der Arbeitslose in der Kalenderwoche einschließlich der Familienzuschläge höchstens beziehen kann

Das Einkommen der Angehörigen

bleibt bis zu 20 Mark in der Kalenderwoche von der Anrechnung frei. Der Betrag von 20 Mark erhöht sich für jede Person, die der Arbeitslose auf Grund einer familienrechtlichen Unterhaltspflicht ganz oder überwiegend unterhält, um je weitere 10 Mark.

Die Dauer der Krisenfürsorge beträgt nur noch 32 Wochen.

Unter allen Umständen sind die Krisenunterstützungsempfänger zu einer Arbeitsleistung verpflichtet und ein Berufsschutz kommt unter keinen Umständen in Frage.

Amerikanische Stimmen für Reparationssenkung.

Eine Untersuchung des Reparationsproblems durch Marcus Madler, den Leiter der Forschungsabteilung des Instituts für internationale Finanzwirtschaft, veröffentlicht das angesehenste Newyorker Handelsblatt. Der Verfasser geht von der Feststellung aus, daß Deutschland bis Ende 1928 die Zahlungen ausschließlich durch Auslandsanleihen bestritten hat. Seitdem sehe sich das Reich gezwungen, den Export zu erweitern und den Import gewaltsam niedrig zu halten, was die Lebenshaltung der Volksmassen herabgesetzt habe, gleichzeitig aber verhängnisvoll auf die Wirtschaftslage ganz Europas zurückwirke. Hinzu komme, daß die Reparationszahlungen größtenteils Amerika und Frankreich zuflössen, Ländern also, die eine enorme ungenutzte Kaufkraft zu verzeichnen hätten. Ein Moratorium könne nur vorübergehend Erleichterung schaffen, da ja die Schuldner bei der Wiederaufnahme der Vollzahlungen die gleichen unüberwindlichen Schwierigkeiten vorfänden.

Der Vorsitzende des Ausschusses für Bank- und Währungswesen des Repräsentantenhauses, Mac Fadden, spricht in einer Newyorker Zeitschrift die Befürchtung aus, daß eine etwaige Nichterfüllung der deutschen Reparationsleistungen zu kriegerischen Verwicklungen in Europa führen könnte. Amerika müsse sich fragen, ob es lieber seine Schuldenforderungen aufgeben oder die Alliierten bei der Eintreibung der Zahlungen unterstützen solle. Er glaube, daß Amerika in nicht allzu ferner Zeit gezwungen sein werde, die Revision der Schuldenabkommen in Angriff zu nehmen.

Dr. Schacht für einen „finanziellen Völkerbund".

Vor den Studenten der Universität in Minneapolis behandelte der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht die Weltkrise. Dabei unterstrich er erneut, daß allein eine Herabsetzung der Reparationslasten den Druck, der auf der Weltwirtschaft liege, beseitigen könne. Er setzte sich für die Schaffung eines „finanziellen Völkerbundes" ein, dessen Aufgabe es wäre, brachliegende Kapitalien zur Steigerung des allgemeinen Wohlstandes und der Lebenshaltung sowie zur Besserung des internationalen Arbeitsmarktes anzulegen.

*

Die Welt leidet unter den Tributen.

„Corriere della Sera" fordert Revision des Youngplanes.

Rom, 2. November. Unter der Ueberschrift „Kriegsschulden und Reparationsfrage" tritt der Mailänder „Corriere della Sera" für eine weitgehende Revision des Youngplanes ein. Die Illusion, die der Youngplan hervorgerufen habe, sei, so führt das Blatt aus, von kurzer Dauer gewesen. Die wirtschaftlichen und politischen Faktoren haben eine Lage geschaffen, die mehr als je mit aller Deutlichkeit

die Belastung aus den Friedensverträgen als den hauptsächlichsten Störungsfaktor für Wirtschaft und Politik erkennen lasse. Diese Erkenntnis sei in raschem Wachsen. Wenn auch die Entwicklung des neuen Ringens, das Deutschland auf sich genommen habe, noch nicht vorauszusehen sei, so dürfe man doch annehmen, daß durch diesen neuen Kampf die Lenker der Staaten dazu veranlaßt werden, das Problem von höherer Warte als bisher zu betrachten. Im Youngplan sei alles ausgeklügelt und abgewogen worden. Trotzdem habe man das Gefühl, daß etwas nicht in Ordnung sei, daß

nicht nur Deutschland, sondern die Welt unter diesem ungeheuerlichen System von Schulden und Guthaben leide.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Dieses Gefühl sei durch die Wirtschaftskrise, die alle Länder befallen hat, gewaltig gesteigert worden. Viele sehen in dem unnatürlichen Spiel der Reparationszahlung die wichtigste Ursache dafür, daß das gesamte Wirtschaftsleben der Welt aus dem Gleichgewicht geworfen wurde. Von Deutschland wolle man die Zahlungen und man versuche gleichzeitig, die Entwicklung seines Handels zu unterbinden. Da Deutschland letzten Endes der einzige große Schuldner sei, leide es mehr als alle anderen unter dieser paradoxen Lage.

Nach einem Hinweis auf die verhängnisvolle Verkettung zwischen deutschen Zahlungen und neuer Schuldenaufnahme erklärt das Blatt, die Notwendigkeit einer neuen Ueberprüfung der Frage scheine sich aufzudrängen, wenngleich nur dürftige Anzeichen für die Hoffnung auf eine radikale und endgültige Lösung vorhanden seien. Man müsse die Hoffnung haben, daß die kommenden Generationen auf ihrem Wege frei seien von dem Hindernis, das die deutschen Reparationszahlungen und die interalliierten Kriegsschulden, die untrennbar sind, bilden. Zwischen den Träumen von internationalen Föderationen und der Aufrichtung eines Friedensreiches stehe die positive und schnell realisierbare Tat, die für die Allgemeinheit von sofortigem und dauerndem Nutzen wäre, nämlich die Liquidierung dieses Kriegsüberbleibsel, das den zu häufig proklamierten Idealen so stark widerspreche und dem geistigen und wirtschaftlichen Gleichgewicht der Welt schade.

Im Schatten der Weltwirtschaftskrise.

Deutschlands Kampf gegen die Depression.

Die Wirtschaftslage konnte sich im Oktober noch nicht bessern. Die Depression hielt in der gesamten Weltwirtschaft an und erfaßte auch immer mehr die Länder, die bisher von ihr verschont blieben. Die Verhältnisse in Deutschland liegen besonders schwierig. Industrie, Handel und Handwerk versuchen dennoch mit allen Mitteln die Depression zu überwinden. Die Preissenkungsaktion machte einige Fortschritte. Der Ausfuhrüberschuß betrug im September 265 Mill. M., wovon jedoch 52 Mill. M. auf die Reparationssachlieferungen entfielen. In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres ergibt sich eine Aktivität von rund 1 Milliarde, während in der gleichen Zeit des Vorjahres die Einfuhr noch um 140 Mill. M. größer war als die Ausfuhr. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt verschlechterte sich nur unerheblich.

Volkspartei für klaren antimarxistischen Kurs.

Bereit zum Zusammengehen mit der NSDAP.

Berlin, 2. November. Die Nationalliberale Korrespondenz, der parteiamtliche Pressedienst der Deutschen Volkspartei, teilt mit, daß der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei heute im Reichsklub der Deutschen Volkspartei zu einer Versammlung zusammengetreten war. Reichstagsabgordneter Dingeldey, der die Tagung leitete, gab zunächst sein Bedauern darüber Ausdruck, daß der aus gesundheitlichen Gründen im Urlaub weilende Parteiführer Dr. Scholz verhindert sei, den Vorsitz zu führen. Auf Vorschlag Dingeldeys sandte der Reichsausschuß an Dr. Scholz ein Begrüßungstelegramm.

Abg. Dingeldey erstattete den Bericht über die politische Lage. Er führte u. a. aus:

Für die parlamentarische Haltung der Reichstagsfraktion der DVP. war und bleibt entscheidend die Tatsache, daß sie in einer durchgreifenden und großzügigen Reform auf steuer-, sozial- und wirtschaftspolitischem Gebiet die einzige Möglichkeit zur Rettung des Vaterlandes sieht. Nur, weil die Regierung durch ihr Programm und die Rede des Reichskanzlers die gleiche grundsätzliche Einstellung bekundet hat, konnte die Fraktion die Verantwortung dafür übernehmen, der Regierung die Arbeit zu ermöglichen. Sie steht der Regierung in fraktioneller Ungebundenheit mit eigener Verantwortung gegenüber und hat die Aufgabe, darüber zu wachen, daß die klare Sache des Reformwillens nicht durch irgendwelche sozialistischen Einflüsse abgebogen wird. Schon im Laufe dieses Monats, spätestens bei Zusammentritt des Reichstages, muß die Regierung, wenn sie den durch die Notverordnung beschrittenen Weg in seiner Grundrichtung nicht preisgeben will, auf den Widerstand der Sozialdemokraten stoßen.

Jede Nachgiebigkeit gegenüber sozialistischen Wünschen muß eine völlige Schwenkung der Reichstagsfraktion der DVP. zur Folge haben. In diesem Fall muß die Regierung sich dessen bewußt sein, daß eine solche Entwicklung zugleich die Gefahr ihres Sturzes durch eine Mehrheit der bürgerlichen Parteien bedeuten kann.

Die Annahme der Entschließung über die Abrüstung im Auswärtigen Ausschuß, die von der DVP. im Einvernehmen mit dem Außenminister ausgearbeitet worden ist, durch die Nationalsozialisten und die übrigen bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Hugenberggruppe beweist, daß es möglich ist, für die kommenden internationalen Auseinandersetzungen auch die in der nationalsozialistischen Bewegung enthaltenen nationalen Kräfte einzusetzen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede legte Abg. Dingeldey die Grundsätze der Politik der DVP. für die nächste Zukunft dar. Er trat dabei für eine verfassungsrechtliche Reform zur Gesundung des Parlamentarismus insbesondere für eine Stärkung der Reichspräsidialgewalt, für eine Erste Kammer und für die Reichsreform ein.

In der Aussprache kam auch Reichsminister Dr. Curtius mit sehr beifällig aufgenommenen Darlegungen zu Wort.

Führerkrise in der Wirtschaftspartei.

Colosser gegen Drewitz.

Der Zweite Vorsitzende der Wirtschaftspartei, Reichstagsabgeordneter Colosser, hat sein Amt niedergelegt. Er begründet diesen Schritt damit, daß der Parteiführer, Reichstagsabgeordneter Drewitz, die übrigen Vorstandsmitglieder und Abgeordneten durch selbstherrliche Handlungsweise dauernd brüskiert habe. Die weitere Behauptung, daß zugleich auch der Führer der preußischen Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei, Abgeordneter Ladendorff, und der Generalsekretär der Partei, Landtagsabgeordneter Dannenberg, ihre Ämter niedergelegt hätten, wird von beiden Herren dementiert. Colosser hat die Absicht geäußert, aus der Wirtschaftspartei ganz auszuscheiden.

Der Vorsitzende der Wirtschaftspartei, Reichstagsabgeordneter Drewitz, erklärt zu den Differenzen mit Colosser, daß sie hauptsächlich auf Meinungsverschiedenheiten über die Haltung gegenüber dem Berufsbeamtentum zurückgingen. In der Deutschen Mittelstandszeitung, dem Parteiblatt der Wirtschaftspartei, in dessen Verlag Herr Colosser führend tätig war, ist seinerzeit das sogenannte „Madenlied" erschienen, das starke Angriffe gegen das Beamtentum enthielt. Auf den letzten großen Beamtentagungen sind deshalb heftige Beschwerden gegen die Wirtschaftspartei erhoben worden. Herr Drewitz betont, daß der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei festgestellt habe, daß die Partei als solche sich nicht mit den starken Angriffen gegen das Berufsbeamtentum identifizieren wolle. Um nun in Zukunft ähnliche Veröffentlichungen in dem Parteiblatt zu verhindern, habe der Reichsausschuß beschlossen, daß alle Parteiführer Drewitz vorzulegen seien. Durch diesen Beschluß, so erklärte Drewitz weiter, habe sich wohl Herr Colosser brüskiert gefühlt.

Der Abgeordnete Ladendorff teilte mit, daß er vorläufig nicht daran denke, seine Parteiämter niederzulegen. Es gäbe allerdings auch in der Wirtschaftspartei Meinungsverschiedenheiten über wichtige politische Fragen, so darüber, ob es richtig war, dem Oberbrückungskredit zuzustimmen und sich damit einverstanden zu erklären, daß die Zwangswirtschaft erst in einigen Jahren aufgehoben werde. Aber weder er, Ladendorff, noch der Abgeordnete Dannenberg haben einstweilen sich dem Vorgehen des Abgeordneten Colosser angeschlossen.

Kranzniederlegung an deutschen Kriegergräbern.

Auf dem Friedhof Ivry.

An den deutschen Kriegergräbern auf dem Friedhof von Ivry fand eine Gedächtnisfeier mit Niederlegung von Kränzen statt. Botschafter von Hoesch hielt eine Ansprache, in der er der Toten des Weltkrieges gedachte und über die Pflege der deutschen Kriegergräber in Frankreich berichtete. Er betonte hierbei, daß die Instandhaltung der deutschen Kriegergräber in Frankreich im allgemeinen nichts zu wünschen übrig lasse. Der deutsche Delegierte für die Kriegsgräberfürsorge habe während seines dreimaligen Aufenthalts in Frankreich fast sämtliche Friedhöfe besucht und festgestellt, daß sie gemäß den vertraglichen Bestimmungen und teilweise darüber hinaus von der französischen Regierung gepflegt werden. Nur in einigen kleineren Gemeinden, die abseits der großen Verkehrsstraßen liegen, sei die Unterhaltung der deutschen Kriegergräber noch zu bemängeln. In den Orten, in denen die deutschen Soldaten auf den Gemeindefriedhöfen zwischen den französischen Zivilgräbern ruhen, werde jetzt angestrebt, die deutschen Gräber in einem abgetrennten Teil der Friedhöfe zusammenzulegen. Außerdem teilte der Botschafter mit, daß mit Hilfe des Volksbundes für deutsche Kriegergräberfürsorge zahlreiche während des Krieges von den deutschen Truppen errichtete Denkmäler wieder instandgesetzt worden seien.

Auf das Schicksal Deutschlands übergehend, gab der Redner die Parole „Vertrauen und Beständigkeit" aus. Im Namen der Botschaft legte von Hoesch dann einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife nieder. Andere Kränze von der Pariser deutschen Kolonie, der Kriegergräberfürsorge usw. mit schwarzen Schleifen folgten.

Die Flutwelle wieder in Niederschlesien.

Auch die Elbe führt Hochwasser.

Während in Oberschlesien allgemein ein Fallen des Pegelstandes zu verzeichnen ist, hat die Flutwelle wieder Niederschlesien erreicht. Man glaubt jedoch, daß die größte Gefahr vorüber sei, wenn auch noch mit einem weiteren Anschwellen der Flutwelle gerechnet wird. Aus den Berichten der Wetterstationen ersieht man, welche

ungeheuren Regenmengen

in den letzten Tagen niedergegangen sind. Aus dem Bober-Katzbach-Gebirge und aus dem Isergebirge werden über 300 Millimeter Regen genannt. Einzelne Orte dürften an 400 Millimeter herankommen, d. h. auf vier Hektoliter je Quadratmeter.

Auch die Elbe führt Hochwasser. Wie aus Magdeburg berichtet wird, betrug der Anstieg infolge der zahlreichen starken Regenfälle in den Gebirgen und infolge des dadurch hervorgerufenen starken Zuflusses auch durch die Nebenflüsse im Laufe einer Woche an mehreren Stationen nahezu 1,50 Meter. Von einer Gefährdung der Schiffahrt ist jedoch zurzeit noch keine Rede.

Ein Reichskommissar für das Ueberschwemmungsgebiet.

20 000 Nothelfer am Werk.

Aus Anlaß der Meldungen über den Bruch eines Oderdeiches bei Brieg, der auch die Reichswasserstraßenverwaltung berührt, hat der Reichsverkehrsminister einen Kommissar in das Überschwemmungsgebiet entsandt.

Die Umgebung von Brieg ist von dem Hochwasser besonders mitgenommen. Die Wassermassen, die sich auf dem Gelände zwischen den gebrochenen Hauptdämmen und Schutzdämmen befinden, strömen nunmehr in die Ortschaften. Überall sieht man Bauern, die ihr Vieh durch das reißende Wasser treiben, um es zu retten. Das Wild kommt in Todesangst auf die Häuser zugestürzt. Rehe schwimmen rudelweise im Hochwasser. Mitunter stehen die Tiere auch zitternd hier und dort auf hochgelegenen Stellen, bis sie mit fortgerissen werden. Die Mannschaften der Technischen Nothilfe sind durch neue Abteilungen verstärkt worden. In ganz Schlesien sind jetzt bereits etwa 20 000 Nothelfer am Werk. Die Rettungsarbeiten werden vielfach unter eigener Lebensgefahr durchgeführt.

Oppeln ist jetzt auf allen Seiten vom Hochwasser eingeschlossen. Bei vielen vom Wasser umspülten Häusern mußten Laufstege gebaut werden, damit der Verkehr aufrechterhalten bleibt.

Ausbruchsversuch im Staatsgefängnis Sing-Sing.

Kampf zwischen Polizei und Sträflingen.

Nachts überwältigten im Staatsgefängnis Sing-Sing in Newyork vier Strafgefangene die Wärter des Nachtdienstes. Die Außenwache des Gefängnisses aber wurde durch den Kampflärm aufmerksam und alarmierte die Polizeistation. Polizisten umstellten das Gefängnisgebäude. Die Ausbrecher bedienten sich der Waffen der Gefängnisbeamten. Es kam zu einem scharfen Feuergefecht. Die Verbrecher mußten sich aber, nachdem die Beamten Tränengasbomben anwandten, ergeben. Ein Verbrecher wurde getötet, die drei übrigen schwer verletzt. Ebenfalls wurde ein Wärter durch einen Schuß schwer verwundet.

Die Morgan-Petroleumfelder bei Oklahoma in Flammen.

Die Stadt in Gefahr.

Auf den Morgan-Petroleumfeldern bei Oklahoma ist ein großer Brand ausgebrochen. Aus den benachbarten Städten mußten Truppen und Miliz herangezogen werden, um die Stadt Oklahoma zu schützen. Alle Schulen sind geschlossen, die Häuser in der Umgebung des Brandgebietes wurden geräumt. Dem Feuer werden aus den Ölquellen schätzungsweise 50 000 bis 100 000 Faß Öl täglich zugeführt. Gleichzeitig entweichen viele Millionen Kubikmeter Gas, die sich in einem Umkreis von mehreren Kilometern über Stadt und Land lagern. Infolgedessen ist das Anzünden von Streichhölzern oder das Anmachen von Feuern in Straßen und Wohnräumen streng verboten worden. Es wird noch viele Tage dauern, ehe das Feuer gelöscht werden kann.

Großer deutscher Reitersieg in Boston!

Neuyork, 2. November. Die deutschen Reiteroffiziere haben in Boston einen großen Erfolg errungen. Sie gewannen jetzt die internationale Militärtrophäe zum zweiten Male und damit endgültig. Geradezu sensationell ist die Tatsache, daß es der ganzen deutschen Mannschaft, bestehend aus Oberleutnant Momm auf Derby, Leutnant Hasse auf Elan und Oberleutnant Nagel auf Dedo, gelang, sämtliche schweren Hindernisse vollkommen fehlerlos zu bewältigen. Eine riesige Zuschauermenge jubelte den Deutschen nach dieser fabelhaften Leistung minutenlang zu. Als dann der amerikanische Generalmajor Fox Connor den Siegern den wertvollen Preis überreichte, brach noch einmal großer Jubel los. In seiner Ansprache betonte Fox Connor, daß es in der Geschichte dieses klassischen Wettbewerbes bisher noch nicht vorgekommen sei, daß eine ganze Mannschaft fehlerlos über die schwere Bahn gekommen sei. Auf den Plätzen kamen die Vereinigten Staaten vor Irland, Schweden und Kanada ein. Leutnant Hasse hatte am Vormittag schon auf Derby ein internationales Hürdenspringen mit Beschlag belegt. Friderikus unter Momm war hier vierter geworden. Das Bostoner Turnier ist damit beendet. Die Deutschen begeben sich jetzt nach Neuyork, wo vom 7. bis 13. November ein weiteres Turnier durchgeführt wird.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 3. November 1930.

Merkblatt für den 4. November.

Sonnenaufgang	6^{37}	Mondaufgang	15^{49}
Sonnenuntergang	16^{28}	Monduntergang	4^{19}

1847: Der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy gest.

Landmanns Arbeitskalender im November.

"November, schrieb der junge Rosegger vor fünfzig Jahren, ist gute Zeit für den Bauern. Arbeit in Hof und Scheune nach Bedarf und für die Weibsleute Flachsbrechen und Spinnen. Wie haben sich die Zeiten verändert! Zuerst müssen wir, wo wir noch nicht fertig sind, die Hackfruchternte jetzt schleunig beenden. Bei den Möhren wird das Kraut nur abgedreht, nicht geschnitten. Dann müssen mit zunehmender Kälte die Mieten wintermäßig zugedeckt werden, bei unverhofftter Wärme muß man ihre Temperatur genau beobachten, denn sie muß möglichst beim Nullpunkt bleiben. Steigt sie über acht Grad hinaus, so ist Gefahr im Verzug. In den Silo oder in die Sauergruben können wir, um späterer Futternot zu begegnen, noch allerhand einbringen, Wiesennachwuchs, Rübenblätter, Klee, Serradelle, Lupinen usw. Solange es das Wetter erlaubt, wird gepflügt und an Dung werden die schwerer löslichen Kunstdünger, wie Thomasmehl und Kalirohsalze, jetzt ausgestreut. Auch die Wiesen und Weiden werden gedüngt, Moorwiesen werden gewalzt, beim Eggen der anderen hüte man sich vor Verwundungen der Narbe, die zu Ausfrierschäden führen können. Alle nicht mehr gebrauchten Maschinen und Geräte kommen unter Dach, werden überholt, geölt und mit Rostschutz versehen. Pumpen und alle Wasserrohre werden gegen die Kälte geschützt oder, wenn über den Winter außer Betrieb, abgelassen.

Im Stall wird auf gleichmäßige Temperatur geachtet und Zugluft vermieden. Beginn der Mast bei dem nicht mehr zum Ziehen brauchbaren Gespannvieh. Alles aufgestallte Vieh sorgfältig reinhalten und vor Ungeziefer bewahren. Kein kaltes Getränk verabfolgen, sondern den Trank immer vorher überschlagen. Geflügelställe warmhalten, Legetätigkeit durch Keimhafer und geeignete Fütterung anregen. Im Garten Obstbaumpflanzung, Schutz der Bäume gegen Hasenfraß und bei Spalierobst und anderen empfindlichen Gewächsen gegen Frost. Gemüseland umgraben und düngen, Gemüseernte einmieten oder einkellern, empfindliche Wintersaaten mit Tannenreis zudecken. Alle verbleibende Zeit dazu verwenden, die Wege auszubessern, neu zu beschütten und aufzuwölben, ehe der Winter die Schadenstellen weiter verdirbt. Bienen bei Honigmangel füttern, sonst eindecken und vor Kälte schützen, aber an warmen Tagen Reinigungsflüge ermöglichen.

*

Militärverein. Die Monatsversammlung am Sonnabend war wieder gut besucht und der Ehrenvorsteher Oberlehrer Kantor Hientzsch hatte die Freude, abermals einen treuen Kameraden, den Wirtschaftsbesitzer Richard Max Pietzsch aus Kaufbach, für 40jährige Mitgliedschaft auszeichnen zu können. Unter Dankesworten für die bewiesene Treue und besten Wünschen für den Jubilar heftete er ihm das vom Bunde gestiftete Ehrenkreuz an die Brust. Seit der letzten Versammlung waren drei Kameraden zur großen Armee versammelt worden: Käsereibesitzer Paul Birkner, Fabrikbesitzer Paul Glathe und Tierarzt Dr. Würker. Der Ehrenvorsteher gedachte ihrer in ehrendem Nachrufe und die Kameraden ehrten sie durch Erheben von den Plätzen. Zwei andere Kameraden hatten sich vom Verein abgemeldet. Anderorts sind die Vereine sehr um Jugend- und Kleinkaliberschießabteilungen bemüht. Die Notwendigkeit besteht auch für den hiesigen Verein. Auch die Schützengesellschaft bewegt dieselbe Frage. Um sie einer Lösung zuzuführen, werden die Vorstände beider sie in nächster Zeit gemeinsam behandeln. In einem Rückblick auf das schön verlaufene Stiftungsfest bemerkte der Ehrenvorsteher, daß das von Leonhardi verfaßte Theaterstück „Veteranentag" ganz besonders dazu angetan war, für Ideale zu begeistern. Es verdient in allen Militärvereinen aufgeführt zu werden. Einstimmig wurde beschlossen, dem Verfasser den Dank des Vereins noch besonders zum Ausdruck zu bringen. Weiter gab der Ehrenvorsteher bekannt, daß laut Statuten die Fahne bei Beerdigungen von Kameraden nur im Bezirke des Amtsgerichts Wilsdruff mitgeht. Wo sie über den Bezirk hinaus gegangen ist, war der Wunsch der Hinterbliebenen bei gleichzeitiger Bereitwilligkeit, die Kosten hierfür zu tragen, berücksichtigt worden. Wenn die Kostentragung nicht geschieht, ist keine Möglichkeit gegeben, die Fahne zu Beerdigungen außerhalb des Amtsgerichtsbezirkes abzuordnen. Bei der Gelegenheit wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es zunächst natürlich notwendig sei, das Ableben eines Kameraden dem Vereinsvorsteher anzuzeigen. Nach Erledigung der Tagesordnung berichtete Polizeikommissar Philipp in anschaulicher Weise über das Bundeserholungsheim „Hindenburg-Haus" bei Bad Oppelsdorf, in dem er drei Wochen zur Erholung geweilt hatte. Er konnte das Heim allen Kameraden und vor allem den mit Rheuma geplagten, auf das Wärmste empfehlen. Die Bäder in Oppelsdorf hätten in allen Fällen und

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

auch bei ihm heilsamen Einfluß ausgeübt, die herrliche Lage und Umgebung, die Preiswürdigkeit des Aufenthaltes und der Verpflegung und nicht zuletzt das kameradschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl aller Heiminsassen seien dabei besonders hervorzuheben. Den Ausführungen des Redners wurde reicher Beifall und Dank gezollt. Oberlehrer Hientzsch benutzte die Gelegenheit und knüpfte allgemeine Bemerkungen über die übrigen Bundeserholungsheime und besonders vom „Windischhaus" in Dippoldiswalde an.

Der Homöopathische Verein ladet seine Mitglieder für morgen Dienstag abend pünktlich ½8 Uhr zu einer Versammlung nach der „Tonhalle" ein. Herr Pappritz-Dresden hält einen Vortrag über: „Die Notverordnung vom 26. 7. 1930 und ihre Auswirkung für die Krankenkassenmitglieder".

Missionszweigverein Wilsdruff und Umgebung. Wie aus heutigem Anzeigenteil ersichtlich ist, ladet der Missionszweigverein Wilsdruff und Umgebung alle Missionsfreunde (Herren und Damen) für nächsten Donnerstag nachm. 4¼ Uhr zu seiner Hauptversammlung im Weißen Adler ein.

In den Schützenhaus-Lichtspielen läuft schon von heute abend ab ein neuer Film: „Trust der Diebe", ein Kriminalfilm frei nach dem Roman von Ernst Klein. Kinobesucher seien besonders darauf aufmerksam gemacht.

Die Gastspiele der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehörigen, Spielgruppe Dresden, beginnen ihren 5. Spielwinter mit einem Operettenabend kommenden Sonntag abend ½8 Uhr im Löwen. Als erstes Stück wurde die Operette „Meine Schwester und ich", Musik von Ralph Benatzky gewählt. Dieser neueste Operettenschlager brachte in Berlin eine Saison lang ausverkaufte Häuser. Auch im Dresdner Staatstheater hatte das Stück einen begeisterten Erfolg. Es konnte mit Gesangskräften von ersten Theatern besetzt werden, darunter auch Susanne Pree, die aus den Operetten der vorigen Jahre „Johannisnacht" und „Fledermaus" bestens bekannt ist, ebenso Heinz Lauer. In den anderen Rollen sind die ersten Mitglieder des Dresdner Albert-theaters vom vorigen Winter beschäftigt. Die Hauptrolle singt Paul Rainer. Die Spielleitung liegt in den Händen von Aenne Schönstedt, die musikalische Leitung hat Kapellmeister Herbert Nerlich, Dresden, übernommen. — Wie im vorigen Jahre bringt das Theater ein eigenes Orchester mit. Einstudierung der Tänze: Peter Pawlinin, Staatsoper Dresden.

Haftung für Steuerschulden bei Uebernahme stehender Gewerbebetriebe. Wer einen Gewerbebetrieb erwirbt oder sonst Nachfolger in einem solchen wird, für den noch Umsatz-, Gewerbe- oder sonstige Steuern rückständig sind, für die sich die Steuerpflicht auf den Betrieb des Unternehmens gründet, haftet mit seinem Vorgänger für die Rückstände als Gesamtschuldner (§ 96 der Reichsabgabenordnung, § 6 des Sächsischen Gewerbesteuergesetzes). Die Haftung besteht im Falle der Veräußerung selbst dann, wenn vereinbart ist, daß der Erwerber keine Schulden des Veräußerers übernimmt. Jeder Nachfolger in einem stehenden Gewerbebetriebe tut deshalb gut, sich vor der Uebernahme bei der Steuerbehörde zu vergewissern, ob etwa Steuerschulden des Vorgängers vorhanden sind, für die er mit haftet. Wird Auskunft von der Steuerbehörde erbeten, so ist die schriftliche Zustimmung des Veräußerers nachzuweisen. Ferner ist der Erwerber eines Gewerbebetriebes verpflichtet, binnen Monatsfrist der Steuerbehörde Anzeige zu erstatten, wenn er erkennt, daß sein Vorgänger, obwohl er hierzu verpflichtet war, der Steuerbehörde keine oder eine unrichtige oder unvollständige Steuererklärung für die Festsetzung der auf dem Betriebe ruhenden Steuern abgegeben hat. Unterläßt der Erwerber diese Anzeige, so haftet er persönlich für die vorenthaltenen Steuerbeträge (§ 97 der Reichsabgabenordnung).

Die Bewerbungen für die Marineoffizierlaufbahn. Die Frist für Einreichung von Bewerbungen für die Marineoffizierlaufbahn (Seeoffiziere, Ingenieuroffiziere, Sanitätsoffiziere) und für die Marinezahlmeisterlaufbahn wird in Übereinstimmung mit der Bewerbungsfrist des Reichsheeres künftig auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. März des dem Einstellungsjahre vorangehenden Kalenderjahres festgesetzt.

Neue deutsche Wohlfahrtsbriefmarken. In der Zeit vom 1. November 1930 bis 15. Januar 1931 werden durch die Postanstalten und die Deutsche Nothilfe Wohlfahrtsmarken mit Städtebildern zu 8, 15, 25 und 50 Pfennig zum Preise von 12, 20, 35 und 90 Pfennig sowie eine Wohlfahrtspostkarte zu 8 Pfennig zum Preise von 12 Pfennig vertrieben werden. Die Wertzeichen sind bis Ende Juni 1931 zum Freimachen von Postsendungen im Inlands- und Auslandsverkehr gültig.

Leimringe an Obstbäumen. Gerade dieses Jahr hat wieder gezeigt, wie notwendig die Bekämpfung der Obstbaumschädlinge ist, da viel über Ungeziefer geklagt wird. Die Landwirtschaftskammer nimmt Veranlassung, dringend darauf hinzuweisen, daß die Anbringung von Leimringen um die Obstbäume jedem Obstbaumbesitzer nicht warm genug empfohlen werden kann. Andererseits muß aber erwartet werden, daß diese Leimringe nicht zerrissen oder untauglich gemacht werden. Es ist besonders unverständlich wie gedankenlos, die angelegten Leimringe, die dem Obstbaumbesitzer Kosten verursacht haben, von den Bäumen abzureißen. Dadurch wird nicht nur der Obstzüchter selbst, sondern letzten Endes auch der Obstverbraucher geschädigt.

Mohorn. Lernanfänger. Am Donnerstag wurden in hiesiger Kirchschule 25 Kinder angemeldet, 16 Knaben und 9 Mädchen.

Mohorn. Kirchliches. In der Zeit vom 16. September bis 15. Oktober erhielten die heilige Taufe die Tochter des Gutsbesitzers Karl Fischer und der Sohn des Buchhalters Rudolf Hädrich. Kirchlich aufgeboten wurden Richard Rudolf Lützner, Gutsbesitzer in Höckendorf bei Edle Krone und Hertha Hedwig Ludewig, Arno Arthur Ramisch, Elektromonteur in Mohorn und Anna Elsa Pietzsch, Näherin in Dittmannsdorf, Emil Rudolf Bennewitz, Gutsbesitzer in Mohorn und Fanny Ella Kuntze, Haustochter in Wilsdruff. Getraut wurden das Paar Lützner—Ludewig. Zur letzten Ruhe wurden gebracht: Christiane Karoline verw. Koch, Rentenempfängerin, 85 Jahre alt, und Henriette Wilhelmine verw. Kunker, Kleinrentnerin, ebenfalls 85 Jahre alt. — Am Totenfest veranstaltet Kantor Mühlmann ein Kirchenkonzert. Der Reinertrag wird zur Instandhaltung der Orgel verwendet.

Grund. Lernanfänger. Für kommende Ostern sind 10 (2) Lernanfänger am Donnerstag gemeldet worden und zwar 5 Knaben und 5 Mädchen. Die Klassen füllen sich allmählich wieder.

Grund. Autobus-Einstellung. Am 31. Oktober stellte die Kraftpost ihren Verkehr nach hier ein; im großen ganzen hat sich die Neueinführung der Wagenfortführung bis Grund gut bewährt. Nun ruhen die Fahrten bis 31. März.

Hartha-Hintergersdorf. Bestätigung. Bürgermeister Drechsler war auf weitere 6 Jahre (bis 31. Oktober 1936) von den Gemeindeverordneten einstimmig wiedergewählt worden und wurde von der Amtshauptmannschaft Dresden auf diese Zeit bestätigt und verpflichtet.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Heute Jungmännerverein. — Dienstag: Jungfrauenverein.

Vereinskalender.

Homöopathischer Verein, 4. November Vortrag.
Kleinrentner, 6. November Hauptversammlung.
D. H. V. 6. November Vortrag.
Missionszweigverein, 6. November 4.15 Uhr im „Adler" Hauptversammlung.

Wetterbericht.

Zeitweise auffrischende Winde aus westlichen Richtungen. Meist trüb. Etwas Temperaturrückgang. Zeitweise Niederschläge.

Sachsen und Nachbarschaft

Meißen. Rekordweinernte. Die diesjährige Weinernte in den städtischen Weinbergen, die vom 13. bis 28. Oktober stattfand, ergab einen Gesamtertrag von 802,36 Zentner Trauben: Hieraus wurden 27 200 Liter Most gekeltert. Dieses Ergebnis stellt seit vielen Jahren eine Rekordernte in den städtischen Weinbergen dar.

Dresden. (Das Hochwasser der Elbe.) Der Wasserstand der Elbe ist im Laufe des Sonntags weiter gestiegen. In imposanter Breite flutet der Strom durch die Dresdner Brücken. Der Fußballspielplatz an der Augustusbrücke steht unter Wasser. Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft sah sich genötigt, am Sonntag die Passagierfahrten einzustellen, doch wird der Betrieb wieder aufgenommen, sobald es die Verhältnisse irgendwie zulassen. Der Dresdner Pegel betrug am Sonntagabend 185 Zentimeter über Null, langsam weiter steigend.

Rügeln. Die Bürgersteuer abgelehnt. Die Stadtverordneten bewilligten trotz der ungünstigen Finanzlage der Stadt eine einmalige Sonderbeihilfe als Wirtschaftsbeihilfe für Minderbemittelte in Höhe von 1000 Mark. — Der Antrag des Vizevorstehers Oberlehrer Schneider, die Bürgersteuer einzuführen, wurde mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Grimma. Verleger-Jubiläum. Es ist 25 Jahre her, seit Kommissionsrat Max Bode das väterliche Erbe in Grimma angetreten und den Verlag der „Grimmaer Nachrichten" nebst Druckerei übernommen hat. Vorher war er 17 Jahre Besitzer des „Rochlitzer Tageblattes". Er begleitet hier verschiedene Ehrenämter, so auch das des Stadtverordnetenvorstehers. Kommissionsrat Bode ist seit vielen Jahren Vorsitzender des Vereins Sächsischer Zeitungsverleger und Mitglied des Hauptvorstandes der Deutschen Zeitungsverleger und erfreut sich hohen Ansehens.

Ehrenfriedersdorf. Eine verhängnisvolle Schwarzfahrt. Der 18jährige Sohn eines Fleischers aus Gelenau benutzte den Wagen seines Vaters zu einer Spritztour mit einem zwei Jahre jüngeren Mädchen. Dabei streifte der Wagen auf der hiesigen Geyerstraße einen Baum, die Insassen stürzten heraus und erlitten schwere Knochenbrüche. Dem jungen Mädchen mußte ein Bein amputiert werden und es besteht die Gefahr, daß auch noch das andere abgenommen werden muß. Der leichtsinnige Fahrer besaß nicht einmal einen Führerschein.

Reitzenhain. Entlaufene Güterwagen. Auf dem hiesigen Bahnhof gerieten zwei mit Langholz und Schottersteinen schwer beladene Güterwagen beim Rangieren ins Rollen. Sie konnten nicht mehr gehalten werden und liefen rasch nach dem Bahnhof Gelobtland zu, wo sich auf dem gleichen Gleis ein Personenzug abfahrtsbereit befand. Glücklicherweise gelang es, den Personenzug zurückzuhalten und die beiden führerlosen Güterwagen auf ein Nebengleis zu leiten, wo sie an einem Prellblock zertrümmerten.

Röhrsdorf b. Chemnitz. Unglaublicher Leichtsinn. Auf der hiesigen Hauptstraße unternahm es ein betrunkener Kraftradfahrer, sich auf seinem Vehikel als Kunstfahrer zu produzieren. Er stand in voller Fahrt auf, kletterte auf den Sozius und stellte sich auf diesen, während er beide Arme ausbreitete. Dabei verlor er natürlich die Herrschaft über das Rad, das schließlich schleuderte und seinen unvernünftigen Fahrer auf die Straße warf. Mit schweren Verletzungen liegt er nun in hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus.

Theuma i. V. Der Rote Hahn. Nachts brannte die Scheune des Gutsbesitzers Otto Gebhardt, gefüllt mit Heu, Stroh und landwirtschaftlichen Geräten, vollständig nieder. Das ist in den letzten drei Monaten das sechste Schadenfeuer in unserem kleinen Orte. Nunmehr ist von den Ortsbewohnern eine ständige Wache eingerichtet worden, da auch dieses Mal mit Sicherheit Brandstiftung anzunehmen ist. **Inzwischen wurde ein hier wohnender 20jähriger Klempner verhaftet, der im dringenden Verdacht steht, die vielen Brände in diesem Jahre ausgeführt zu haben. Erörterungen sind noch im Gange.**

Leipzig. Kämpfende Hirsche. Im hiesigen Zoologischen Garten wurde ein Wärter, der trotz Warnung zwei streitende Hirsche trennen wollte, von diesen in Gemeinschaft angegriffen und zu Boden geworfen, wobei er schwere Unterleibs- und andere Verletzungen erlitt.

Nationalsozialistische Pläne.

Eine Strasser-Rede in Chemnitz.

Im Verlaufe des in Chemnitz stattgefundenen Gautages der sächsischen Nationalsozialisten ergriff auch der Abgeordnete Strasser das Wort zu den Fragen der Innen-, Außen- und Sachsenpolitik. Der 14. September läge den Nationalsozialisten die Verpflichtung auf, mit derselben Intensität weiterzuarbeiten, da das Volk von ihnen das gleiche Tempo erwarte.

Zur Reichspolitik

erklärte Strasser, daß die Nationalsozialisten bereit seien, unter den bekanntgegebenen Bedingungen in die Regierung einzutreten. Sie stünden auf dem Boden der Verfassung und würden heute sogar die Schützer der Verfassung sein, weil sie auf Grund der Lage dazu gezwungen würden. Hitler habe durch seine Auslands-Interviews die Forderungen der nationalen deutschen Front dem Auslande zur Kenntnis gebracht. Eine Verständigung mit Frankreich halte er für ausgeschlossen, es gelte vielmehr, Frankreich zu isolieren. Hervés Versuch sei ein Mittel, aus dieser Isolierung herauszukommen.

In Sachsen würde die Partei kein Mittel unversucht lassen, um eine bürgerliche Regierung mit nationalsozialistischer Beteiligung oder aber auch Auflösung des Landtags zu erzwingen.

Zur Neuordnung der Reichsbahnbezirke.

Protest des Vogtlandes.

In der Gesamtsitzung der Industrie- und Handelskammer Plauen wurde eine Entschließung angenommen, die in der Frage der Neuordnung der Reichsbahnbezirke in Mitteldeutschland der beabsichtigten Zuteilung Leipzigs zur Reichsbahndirektion Halle

den allerentschiedensten Widerspruch

entgegensetzt und fordert, daß im Falle einer Neuordnung Leipzig eine selbständige Reichsbahndirektion erhält, der außer dem Halleschen Verkehrsgebiet ganz Westsachsen und Ostthüringen unterstellt werden.

Keine Landungsfahrt des „Graf Zeppelin" nach Chemnitz.

Die für Sonntag vorgesehene Landungsfahrt des „Graf Zeppelin" nach Chemnitz mußte wegen außerordentlich schlechter Wetterlage in Sachsen und Mitteldeutschland abgesagt werden. Das Luftschiff ist zu einer kleinen Schweiz-Fahrt aufgestiegen. In und um Chemnitz war die Enttäuschung über das Ausbleiben des Luftschiffes natürlich überaus groß.

Mit Pistole und Küchenbeil.

Zwei Mord- und Selbstmordversuche.

In einer Wohnung in der Neubertstraße in Dresden wurde eine 20jährige Haustochter von einem 35 Jahre alten Zigarrenhändler durch drei Pistolenschüsse schwer verletzt. Nach der Tat schoß sich der Mann selbst zwei Kugeln in die Brust. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus eingeliefert. Der Zustand des Mädchens ist bedenklich. Verschmähte Liebe soll das Motiv der Tat sein.

Ein Kaufmann aus der Dresdner Werderstraße erwachte morgens in seiner Wohnung plötzlich durch Hilferufe und sah, wie seine Frau die 8jährige Tochter mit einem Küchenbeil bedrohte. Er riß die sinnlose Frau von dem Kinde. Diese flüchtete in einen Nebenraum und versuchte sich zu erhängen, konnte aber noch rechtzeitig gerettet werden. Die Frau soll infolge finanzieller Fehlschläge nervenkrank und schwermütig geworden sein und wiederholt Selbstmordgedanken geäußert haben.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Schiedsspruch im Transportgewerbe verbindlich.

Der Schlichter für den Schiedsbezirk Sachsen hat den kürzlich gefällten Schiedsspruch im sächsischen Transportgewerbe, der einen 5prozentigen Lohnabbau vorsieht, für verbindlich erklärt.

Notschrei der Oberlausitzer Landwirtschaft.

Die Kreisdirektion der Landwirtschaftskammer für die Oberlausitz in Bautzen läßt folgenden Notschrei ergehen:

„Der Dauerregen der letzten Wochen hat in den Flußgebieten der Oberlausitz ungeheueren Schaden angerichtet. Kartoffeln und Rüben sind fortgeschwemmt, bestellte Felder verschlämmt, Herbstsaaten vernichtet, Herbstfutter unbrauchbar geworden und Brachfelder ersoffen. In Gehöfte, Wohnungen, Keller und Ställe drang das Wasser, überall Verheerungen, Krankheiten und Seuchen zurücklassend. Die im Keller eingelagerten Hackfrüchte sind dem Verderben ausgesetzt. Angesichts der kaum noch erträglichen Notlage der Landwirtschaft bedeuten die jetzigen Hochwasserschäden eine Katastrophe und ein Unglück, dessen Ausmaß noch nicht zu übersehen ist."

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 3 November

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Ztr in Goldmark für Lebendgew.
187	A. **Ochsen.** a) Vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. junge	55—60 (105)
	2. ältere	46—54 (96)
	b) sonstige vollfleischige 1. junge	42—45 (86)
	2. ältere	38—41 (84)
	c) fleischige	
326	B. **Bullen.** a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	56—60 (100)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	51—55 (96)
	c) fleischige	45—49 (90)
	d) Gering genährte	
340	C. **Kühe.** a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	47—53 (91)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	41—45 (83)
	c) fleischige	32—37 (74)
	d) gering genährte	27—30 (74)
87	D. **Färsen (Kalbinnen).** a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	55—58 (108)
	b) sonstige fleischige	44—51 (95)
30	E. **Fresser.** Mäßig genährtes Jungvieh	
701	**II. Kälber.** a) Doppellender b. Mast	
	b) beste Mast- und Saugkälber	78—84 (131)
	c) mittlere Mast- und Saugkälber	70—77 (123)
	d) geringe Kälber	60—68 (116)
	e) geringste Kälber	
630	**III. Schafe.** a) Beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 1. Weidenmast	58—64 (122)
	2. Stallmast	54—58 (132)
	b) mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe	50—55 (111)
	c) fleischiges Schafvieh	40—48 (104)
	d) gering genährte Schafe und Lämmer	
3205	**IV. Schweine.**	
	a) Fettschweine über 300	62—63 (78)
	b) vollfleisch. Schweine von 240—300	62— (79)
	c) vollfleisch. Schweine von 200—240	61—62 (82)
	d) vollfleisch. Schweine von 160—200	59—60 (84)
	e) fleischige Schweine von 120—160	56—57 (81)
	f) fleischige Schweine unter 120 Pfd.	
	g) Sauen	53—56 (72)

Ueberstand: 59 Rinder (davon 15 Ochsen, 28 Bullen, 16 Kühe), außerdem 1 Kalb, 72 Schafe, 58 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder, Kälber, Schafe langsam, Schweine mittel. Von dem Auftrieb sind 29 Rinder, 80 Schweine Ausländer.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Börse • Handel • Wirtschaft

Amtliche sächsische Notierungen vom 1. November.

Dresden. Die Tendenz war ausgesprochen schwach. Die größten Verluste hatten Darmstädter Bank mit 9.50, Schöfferhof mit 6, Reichelbräu mit 5 Prozent aufzuweisen. Ferner verloren Deutsche Diskonto 4.50, Commerz- und Privatbank, Schubert u. Salzer, Peniger Papier und Vereinigte Photogenußscheine je 4, Bergmann und Deutsche Jute je 3, Reichsbank und Ver. Bautzner Papier je 2,25, Dresdner Bank, Radeberger Exportbier, Dortmunder Ritterbräu, Polyphon und Ver. Zünder je 2 Prozent. Stadtanleihen gaben zum Teil 0,50 Prozent nach.

Leipzig. Bei schwacher Haltung bröckelten die Kurse weiter ab. Bankaktien stark gedrückt. Anleihen unverändert. Besonders angeboten waren Schutzgebietsanleihe.

Chemnitz. An der Börse gestaltete sich die Tendenz matt und lustlos. U. a. verloren Bankaktien bis zu 5 Prozent, Vorzugsaktien von Sondermann u. Stier sowie Schubert u. Salzer je 5, David Richter 4.25, Radeberger Bier 3 und Mimosa 2 Prozent. Textilaktien gut gehalten, Renten ruhig, Freiverkehr still.

Leipziger Produktenbörse. Weizen inl. 76 bis 77 Kg. 240—244, 73 bis 74 Kg. 230—234; Roggen hies. 158 bis 164; Sommergerste inl. Brauware 200—230, Industrie- und Futterware 180—190, Wintergerste 180 bis 185; Hafer alter 174—180, neuer 152—162; Mais La Plata 270—275, Donau 265—270, Cinqu. 300—310; Raps 210—220; Erbsen 235—260. Geschäftsgang: Weizen behauptet, Erbsen geschäftslos, alles übrige ruhig.

Meißner Produktenbörse vom 1. November

Weizen hiesiger 75 Kilo 11.75; Weizen hiesiger 73 Kilo 11.25; Roggen neu 72 Kilo 7.75; Sommergerste 9.50—10.40; Wintergerste neu 8.40; Hafer alt 7.50—7.90; Mais verzollt La-plata 13.50; Maisschrot 14.60; Trockenschnitzel 4; Wiesenheu neu 2.50—3.25; Weizen- und Roggenstroh 0.90; Preßstroh 1; Weizenmehl Qualitätsware 22.75; do. 60prozentiges 20.75; Roggenmehl 60prozentiges 13.75; Roggenkleie 4.50; Weizenkleie 4.40; Speisekartoffeln neue gelbe, weiße und rote 1.70—2; Kartoffelflocken 8.75; Landeier Marktpreis 1 Stück 0.15—0.16; Landbutter Marktpreis ½-Pfund-Stück 0.80—0.90. — Feinste Ware über Notiz. — Stimmung: Ruhig.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. November

Börsenbericht. Tendenz: Nicht einheitlich. Zu der am Sonnabend üblichen Geschäftsstill- trat noch der hohe katholische Feiertag hinzu. Orders von außenstehender Seite waren kaum eingetroffen. Das Kursniveau gab weiter im Rahmen von etwa 1—2 Prozent nach. Nach den ersten Kursen wurde die Tendenz auf Deckungen etwas freundlicher, doch gingen die erzielten Gewinne bald wieder verloren. Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 6—8 und Monatsgeld mit 6 bis 7,50 Prozent zu hören. Warenwechsel wurden mit etwa 5,50 Prozent genannt. Im Verlauf wurde die Tendenz wieder etwas freundlicher. Durchschnittlich waren die Kurse um 1—2 Prozent gebessert.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	1. 11.	31. 10.		1. 11.	31. 10.
Weiz., märk.	234-236	235-237	Weizkl. f. Bln.	7,2-7,7	7,2-7,7
pommersch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	6,7-7,2	6,7-7,2
Rogg., märk.	147-149	151	Raps	—	—
Braugerste	184-210	184-210	Leinsaat	—	—
Futtergerste	165-176	165-176	Vikt.-Erbsen	25,0-31,0	25,0-31,[illegible]
Sommergerste	—	—	kl. Speiseerbs.	24,0-26,0	24,0-26,[illegible]
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	19,0-21,0	19,0-21,[illegible]
Hafer, märk.	140-150	141-152	Peluschken	19,0-20,0	19,0-20,[illegible]
neue Ernte			Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,[illegible]
alte Ernte	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,[illegible]
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	—	—
Brl. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	8,5-9,2	8,5-9,2
Mrk. ü. Not.)	[illegible]	[illegible]	Leinkuchen	14,0-14,[illegible]	14,2-14,[illegible]

Berliner Butternotierungen. 1. Qualität 137, 2. Qualität 125, abfallende Sorten 109 Mark.

Produktenbörse. Obgleich das Angebot ebenso wie die Nachfrage gleichmäßig ruhig geblieben sind, zeigte sich verstärkter Druck, da die Sperrung der Transitläger in Königsberg, soweit es Getreide betrifft, verflauenden Einfluß ausübte. Alles andere stand unter dem Bann dieser Maßnahme und lag dementsprechend gedrückt.

Turnen, Sport und Spiel

Wilsdruff schlägt Dresden Nordwest 3 : 1. Nach den zurückliegenden Rundenspielen trug Wilsdruff gestern ein Freundschaftsspiel gegen Dresden Nordwest aus. Auf dem noch recht aufgeweichten Platze zeigten beide Mannschaften ein faires und flottes Spiel. Dresden kam durch einen Fehler unseres linken Läufers zum ersten Erfolg. Wilsdruff kam dann besser in Schwung und drückte sofort auf das Tor von Nordwest, aber durch das schlechte Flügelspiel (die rechte Seite gab den Ball zu wenig ab) hatte die Verteidigung ein leichtes Zerstörungsspiel. Nachdem die linke Seite einige Bälle bekam, konnte Schilling kurz aufeinander zweimal einsenden. Halbzeit 2 : 1. In der zweiten Halbzeit war ebenfalls Wilsdruff die angreifende Mannschaft, doch auch hier wurden dieselben Fehler wie in der ersten Halbzeit gemacht. Richter konnte durch Alleingang noch einmal für Wilsdruff erfolgreich einsenden.

Grumbach 2. — Wilsdruff 1. Jgd.: 2 : 2. Die neu ins Leben getretene Jugendmannschaft absolvierte ihr erstes Spiel gegen Grumbach 2. mit dem Ergebnis der Torgleichheit von 2 : 2.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke,
Verlagsleitung: Paul Rumberg.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig,
für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Tierbestande des Gutsbesitzers **Oswald Förster** in **Sörnewitz**.

Sperrbezirk: die Weinböhlaer Straße.
Beobachtungsgebiet: der übrige Teil von Sörnewitz.
Schutzzone: 15 Kilometer im Umkreis.

Für den Sperrbezirk gelten die §§ 161 bis 164, für das Beobachtungsgebiet die §§ 165 bis 167 und für die Schutzzone § 168 der Bundesratsvorschriften vom 7. Dezember 1911 zum Reichsviehseuchengesetz (Reichsgesetzblatt 1912 Seite 3 flg.).

Nach § 164 der Bundesratsvorschriften ist Schlächtern, Viehkastrierern, Händlern und anderen Personen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ferner Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, das Betreten aller Ställe und sonstigen Standorte von Klauenvieh im Sperrbezirke, desgleichen der Eintritt in die Seuchengehöfte **verboten.**

Zuwiderhandlungen werden nach § 74 Abs. 1 Ziffer 3 des Viehseuchengesetzes mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 3000 RM. bestraft.

Meißen, den 1. November 1930.
Die Amtshauptmannschaft.

Am Sonntag entschlief nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, Bruder, Groß- und Schwiegervater

Bruno Dietze

im 70. Lebensjahre.

Wilsdruff, am 3. November 1930.

In tiefer Trauer
Familien
Joh. Klötzer
Rich. Hänel

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die liebevolle Anteilnahme an unserem Schmerz, für die Blumengrüße, sowie für die Teilnahme an der Trauerfeier im Krematorium beim Heimgange meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter

Antonie Selma Seemann

geb. Köhler

sagen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

Wilsdruff, Lugau i. E. und Dresden, am 3. November 1930.

Der trauernde Gatte
Anton Seemann
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Du aber, liebe Entschlafene, habe Dank für alle Deine Liebe und Mühe! Ruhe in Frieden!

Bekanntmachung der Versteigerung.

Mittwoch, am 5. **November** 1930, vormittags 11 Uhr, soll in Herzogswalde 1 **Waschkommode** öffentlich **versteigert** werden. Bieter sammeln am Gemeindeamt.

Vollstreckungsstelle des Finanzamts Nossen.

Jede Familie ihre eigene Zeitung!
Das erspart Aerger und Verdruß

Schützenhaus-Lichtspiele

Heute Montag und Dienstag, abends 8 Uhr, **Mittwoch,** 4.30 und 8 Uhr

Der große deutsche Kriminalfilm

Trust der Diebe

mit **Agnes Esterhazy** und dem **deutschen Polizeihund Rolf**

Zurhauptversammlung des Missionszweigvereins Wilsdruff u. Umgegend Donnerstag, den 6. Novbr. 1930, nachmittags 4¼ Uhr im **„Weißen Adler“** in Wilsdruff werden alle Missionsfreunde aus Stadt und Land hierdurch herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Haus-Standuhren

kauft man am besten da, wo sie hergestellt werden. Schwenningen, die größte Uhrenstadt der Welt, bietet Ihnen Gelegenheit, direkt vom Herstellungsort zu kaufen.

Wir gewähren Ihnen:
Mehrjährige schriftl. Garantie.
Lieferung: Franko Haus.
Jede Uhr wird durch unseren Fachmann kostenlos nachgeprüft.
Angenehme Teilzahlung.

Überzeugen Sie sich bitte selbst und verlangen Sie heute noch per Postkarte die kostenlose Zusendung unseres Katalogs.

Standuhren G. m. b. H. Schwenningen a. N.
Alleenstraße 17 (Schwarzwald)

Tiefbewegt von den Beweisen großer Liebe und Verehrung für meinen unvergeßlichen, geliebten Gatten und Vater, unseren lieben Schwiegersohn und Schwager, Herrn

Max Kunze

die ihm beim Heimgange durch Wort, Schrift, sowie herrlichem Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte in reichem Maße zuteil geworden sind,

danken wir innigst allen.

Insbesondere Herrn Pfarrer Küchler für die trostreichen Worte, dem Dienstpersonal des Bahnhofs Wilsdruff und dem Einheitsverband Deutscher Eisenbahner für freiwilliges Tragen und Kranzspende, sowie dem Eisenbahner-Gesangverein für den herrlichen Gesang. Dank auch Herrn Gutsbesitzer Oswin Pietzsch für die hilfsbereite Unterstützung.

Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in Dein kühles Grab nach.

Lampersdorf, 3. November 1930.

In tiefer Trauer
Martha verw. Kunze und Söhne.

Homöopathischer Verein Wilsdruff

Dienstag, den 4. November, abends pünktlich ½8 Uhr in der „Tonhalle“ **Vortrag** über das Thema:

„Die Notverordnung vom 26. 7. 1930 und ihre Auswirkung für die Krankenkassen-Mitglieder“.

Referent: Herr **Pappritz**-Dresden.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch eingeladen und gebeten, zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Frischen
Schellfisch
Fischfilet
grüne Heringe
empfiehlt
Paul Humpisch

Steinholz-Fussboden
fugenlos, schwamm- u. feuersicher, Treppenbelag auf ausgelaufenen Stufen — Ferner:
bestbewährte Spezialausführung für Getreideböden
Heine & Freyer, Dresden-A.
Inhaber: Max Heine, Fröbelstraße 28
Fernsprecher 13 257

Gastspiele der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen
Spielgruppe Dresden — Leitung: Aenne Schönstedt.

Hotel „Goldner Löwe“ Wilsdruff, **Sonntag,** den 9. November 1930 abends ¼8 Uhr

Der neueste Operetten-Schlager

Meine Schwester und ich

in 4 Bildern

Musik von Ralph Benatzky — — Musikalische Leitung: Herbert Nerlich

Eigenes Orchester!

Operetten-Preise:	1. Platz im Vorverkauf 2.— Mk.,	an der Abendkasse	2.30 Mk.
	2. „ „ „ 1.50 „	„ „ „	1.80 „
	3. „ „ „ 1.— „	„ „ „	1.10 „

Erwerbslose und Kleinrentner erh. an der Abendkasse gegen Ausweis 50% Ermäßigung
Vorverkauf im Hotel „Goldner Löwe“ und Buchhandlung Klemm.

Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für Wannen- und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Mittwoch 12—4 Uhr, Herren 4—8 Uhr, für Herren Sonnabend 4 bis 8 Uhr.

Statt Karten!

Für die innige Anteilnahme, den herrlichen Blumenschmuck und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte unserer lieben, braven, heißgeliebten Tochter und Schwester

Martha Elsa Börner

sagen wir allen unseren **tiefgefühlten Dank.** Besonderen Dank der lieben Jugend für das freiwillige Tragen und die gestellte Trauermusik, Herrn Pfarrer Heyne für seine tröstenden Worte am Grabe, Herrn Kantor Kunze mit seinen Schülern für den erhebenden Gesang, sowie dem Gesangverein zu Constappel für die letzte Ehrung. Dank allen lieben Bekannten für ihren Beistand während der schweren Krankheit.

Tanneberg, am 31. Oktober 1930.

In tiefem Weh
Familie Hugo Börner.

Du bist hinaufgewachsen zum ew'gen Licht,
Du reiftest für den Himmel — wir wußten 's nicht.

Du warst so lieb, so freundlich, demütig, schlicht,
Daß du den Ruf vernommen — wir hörten 's nicht.

Du hörtest ihn und wandest Dein Angesicht,
Es wuchsen Dir die Flügel — wir sahen 's nicht.

Nun bist Du aufgeflogen zum Himmelslicht,
Wann dürfen wir Dir folgen? Wir wissen 's nicht.

Math. 5,8.

Hausbesitzer, sei auf der Hut!

Willst Du nicht, daß man Dir auch das Letzte noch nimmt, dann schließ' Dich sofort Deiner Kampforganisation an, dem

Grund- und Hausbesitzerverein Wilsdruff!

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei **Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff**
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9—12 und 1—6, Sonntags 9—12 – **Behandlung aller Krankenkassenmitglieder**

Deckreisig
Stachel- und Johannisbeersträucher
empfiehlt
Gärtnerei O. Nake

Heizung!
Rippen- und andere Rohre
Kachel-Oefen
eiserne Oefen und Herde
gebraucht billig zu verk.
Dresden, Cottaer Str. 10

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2 Blatt. Nr. 256 — Montag, den 3. Nov. 1930

Tagesspruch.

Ach, ich find' mich still ergeben,
hat man schuldlos mich betrübt;
ward ich öfter nicht im Leben
unverdient so heiß geliebt.

Luise Brachmann.

Die Kürzung der Arbeitszeit.

Bei 40 Wochenstunden rechnerisch 1½ Millionen Arbeitskräfte mehr, 15 bis 20 v. H. Lohneinkommen weniger.

Zu dem Problem, die Arbeitslosigkeit durch eine Verkürzung der Arbeitszeit zu bekämpfen, legt das Institut für Konjunkturforschung soeben Zahlen und Material vor, um einen Ueberblick über die von der Lösung dieser Frage ausgehenden Wirkungen zu gewinnen.

Auf Grund einer überschläglichen Schätzung nimmt die Untersuchung an, daß von den 6,4 Millionen Vollbeschäftigten in der Industrie nur knapp 6 Millionen gegenwärtig 48 Stunden und mehr in der Woche arbeiten. Je nachdem, ob man die Arbeitszeit auf 44 oder 40 Stunden in der Woche herabsetzen will, wären zu diesen knapp 6 Millionen noch alle die Arbeitskräfte hinzuzurechnen, bei denen die Arbeitszeit gegenwärtig 44 bis 48 Stunden in der Woche beträgt.

Ausgehend von einer schätzungsweise ermittelten Besetzung der einzelnen Arbeitsgruppen kommt der Bericht zu dem Ergebnis, daß von den Arbeitern, die gegenwärtig mehr als 44 Stunden in der Woche arbeiten, rund 330 Millionen Arbeitsstunden in der Woche geleistet werden. Bei einer allgemeinen Herabsetzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 44 Stunden würden statt der tatsächlich beschäftigten 6,8 Millionen Arbeiter nunmehr 7,5 Millionen Arbeiter erforderlich sein, um das gleiche Arbeitsquantum zu verrichten. Es ergäbe sich also — rein rechnerisch — eine mögliche Mehrbeschäftigung für etwa 0,7 Millionen Arbeiter. Die entsprechende Rechnung würde bei einer Kürzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 40 Stunden dazu führen, daß statt der rund 7,1 Millionen Arbeiter, deren Arbeitszeit gegenwärtig mehr als 40 Stunden die Woche beträgt, 8,6 Millionen Arbeiter beschäftigt werden könnten. In diesem Falle wäre es also — wieder rein rechnerisch — möglich, Mehrbeschäftigung für 1½ Millionen Arbeitskräfte zu schaffen.

Das Institut für Konjunkturforschung betont, daß diese Zahlen zunächst nur die Ergebnisse einer rein mechanischen Betrachtung sind. Eine andere Frage ist, in welchem Maße diese Rechnung in die Praxis umgesetzt werden kann. An Schwierigkeiten stehen ihr vor allem die Ausgleichshemmungen zwischen Arbeitslosigkeit und Beschäftigung entgegen, die in den örtlichen Unterschieden aber auch in den fachlichen Bedingungen der Beschäftigung liegen. Die wirtschaftlich mögliche Verringerung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsstreckung dürfte mithin um einen recht erheblichen Betrag geringer sein als 1½ Millionen bei einer Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden oder 0,7 Millionen bei einer Verkürzung auf 44 Stunden in der Woche.

Eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 44 Stunden in der Woche würde bei gleichen Stundenlohnsätzen das Lohneinkommen von etwa 6,8 Millionen Arbeitern um durchschnittlich 6 bis 7 v. H. vermindern. Würde die Arbeitszeit auf 40 Stunden herabgesetzt, so würden rund 7,1 Millionen Arbeiter mit einer Verminderung des Lohneinkommens um 15 bis 20 v. H. zu rechnen haben.

Die Untersuchung berechnet nicht nur die Senkung der Arbeitslosenziffern aus einer Kürzung der Arbeitszeit, sondern auch die Schwierigkeiten, die einer derartigen einschneidenden Neuregelung des Arbeitsmarktes und des Arbeitsprozesses gegenüberstehen.

Das Verhältnis zwischen Arbeitslosigkeit und Beschäftigung ist in den einzelnen Gebieten des Reiches außerordentlich verschieden. In Gebieten mit geringer Arbeitslosigkeit besteht die Möglichkeit, daß für eine etwa vorgenommene Kürzung der Arbeitszeit die erforderlichen Arbeitskräfte nicht vorhanden sind oder aus anderen Gebieten herangezogen werden müßten. In diesen Fällen wäre eine Umsiedlung notwendig, um bisher Arbeitslose in den Produktionsprozeß einzubeziehen. Da das aber erhebliche Kosten verursachen würde, käme es nach Lage der Dinge nicht in Betracht. Das gleiche, was für die verschiedenen Gebiete gilt, dürfte innerhalb der Gebiete auch für die einzelnen Arbeitszweige zutreffen. Ein gut beschäftigter Arbeitszweig wäre z. B. nicht in der Lage, die Arbeitszeit seiner Facharbeiter zu verkürzen, um ungelernte Arbeiter oder Facharbeiter anderer Arbeitszweige einzustellen. Auch hier läßt sich nicht abschätzen, wie groß die Verluste sind, die daraus einer Mehrbeschäftigung durch Arbeitsverkürzung erwachsen würden. Schließlich dürfen die betrieblichen Folgen, die eine Herabsetzung der Arbeitszeit nach sich zieht, nicht unberücksichtigt bleiben, diese dürften ebenfalls unzweifelhaft in der Richtung sich erhöhender Produktionskosten liegen. Das Verhältnis zwischen „gearbeiteter" Arbeitszeit und „Arbeitsanlauf" wird um so ungünstiger, je kürzer die Arbeitszeit ist.

Alles in allem berechnet, dürfte in der Praxis eine Verkürzung der Arbeitszeit einer erheblich geringeren Anzahl von Arbeitslosen zugute kommen, als rein rechnerisch angenommen werden kann.

Der Etappenflug des „Do X"

Nach dem Europaflug Amerikaflug.

Das Flugschiff „Do X" war von Altenrhein aus aufgestiegen, um vor dem seit langem geplanten Amerikaflug einen letzten Probeflug durchzuführen. An dem Probeflug nahmen 30 Personen teil. Die durchschnittliche Flughöhe betrug 450 Meter, die Durchschnittsgeschwindigkeit 160 Kilometer. Das Motorengeräusch ist seit Anbringen der Schalldämpferverkleidung nur noch sehr gering.

Führer des „Do X" auf seinem Amerikafluge: Kommandant Christiansen (rechts) und die beiden Piloten, Merz (links) und der Amerikaner Schildhauer (Mitte).

Für den Etappenflug, der nun folgt, sind die Benzintanks auf 24 600 Liter, die Öltanks auf 1900 Liter vergrößert worden. „Do X" fliegt unter Führung des Kommandanten Christiansen und des Piloten Merz zunächst

nach Amsterdam.

Hier erwartet der Erbauer des Flugschiffes, Dr. Claude Dornier, den „Do X", um am Weiterflug nach Southampton und nach Le Havre teilzunehmen. Der Etappenflug führt dann weiter nach La Coruña an der Nordwestküste von Spanien, und am 8. oder 9. November soll „Do X", wenn alles planmäßig verläuft und das Wetter günstig ist, in Lissabon eintreffen. Hier würde dann

der eigentliche Amerikaflug

beginnen. Die Gesamtstrecke, die von Lissabon aus über dem Atlantik zurückzulegen ist, beträgt 6200 Kilometer. Zum ersten Male würde auf dieser Strecke das Flugschiff nach einem 1650-Kilometer-Flug tanken müssen, und zwar auf den Azoren.

Da die Entfernung von 3370 Kilometern zwischen den Azoren und den Bermudas den Aktionsradius des Flugschiffes übersteigt, soll es zur Auffüllung des Betriebsstoffes auf halbem Wege zwischen beiden Inselgruppen von einem Tankschiff erwartet werden. Von den Bermudas, wo abermals getankt wird, sind es dann noch 1200 Kilometer bis Newyork. Die Absicht der Flugleitung geht nicht dahin, Rekorde aufzustellen.

„Do. X" nicht aufgestiegen.

Friedrichshafen. Der für Sonntag früh vorgesehene Überführungsflug des „Do. X" nach Amsterdam mußte infolge des Sturmes an der englischen Küste und über Holland auf Anraten der amtlichen Wetterstation verschoben werden. Entgegen allen Gerüchten sei festgestellt, daß der Überführungsflug nach Amsterdam nicht den Start zum Amerikaflug bedeutet, der erst ab Lissabon beginnt. Es sind vorher noch zahlreiche Vorführungsflüge in Europa vorgesehen. Das Flugschiff bleibt startklar, um sofort nach Eintreten besserer Wetterlage den Flug nach Amsterdam anzutreten.

St. Hubertus.

Der Schutzpatron der Jägerei.

Noch jetzt werden am 3. November große Jagden abgehalten, denn der dritte Tag des „Nebelmonats" ist der Gedächtnistag des heiligen Hubertus, den alles, was in Grün sich kleidet, als den Patron der Jägerei ansieht. „Hubertustag" mit „Hubertusjagd" — anders kennt man diesen dritten Novembertag gar nicht. Und nun will man natürlich wissen, wer der heilige Hubertus gewesen ist, und was er mit der Jägerei zu tun hat.

Mit einiger Bestimmtheit weiß man nur, daß Hubertus von etwa 709 bis 728 Bischof von Lüttich war, und daß ihm sein Sohn Floribert auf dem Bischofsstuhl folgte. Woraus zu ersehen ist, daß der Bischof verheiratet war. Bevor er nämlich Bischof wurde, soll er einen sehr weltlichen Lebenswandel geführt und vor allem mit großer Lust dem Weidwerk gehuldigt haben. Und als er einmal auch am Feiertage auf die Jagd ging, erschien ihm ein Hirsch mit einem goldenen Kreuz zwischen dem Geweih, um ihn auf das Sündliche seines Tuns aufmerksam zu machen. Und darauf tat denn Hubertus, der eines Herzogs Sohn gewesen sein soll, Buße, begab sich zum Papst und wurde im Laufe der Zeit so fromm, daß ihn der Papst zum Nachfolger des Bischofs Lambert von Lüttich ernannte. Und als er gestorben war, wurde er heiliggesprochen. Der Zusammenhang zwischen Hubertus und den Jägern ist also nunmehr ersichtlich: weil der spätere Heilige in seiner weltlichen Zeit einmal ein Jagdfreund war, haben ihn die dankbaren Jägersleut' zu ihrem Patron erhoben. In Belgien und am Niederrhein gilt er zudem auch noch als Schutzpatron gegen die Hundswut.

Jagdschlösser und anderes, das mit jagdlichen Dingen irgendwie Beziehungen hat, sind nach dem heiligen Hubertus benannt worden: wir brauchen hierbei nur an Hubertusburg im Lande Sachsen, wo im Februar 1763 der Frieden geschlossen wurde, der den Siebenjährigen Krieg beendigte, an Hubertusstock bei Eberswalde, in der an Hirschen reichen Schorfheide, und an den früheren bayerischen Hubertusorden mit der Umschrift „In trav vast" (In Treue fest) zu denken. Was ein eingefleischter Jägersmann ist, jagt natürlich nicht bloß am Hubertustage, aber an diesem Tage hat er „im Wald und auf der Heide" seine ganz besondere Freude, denn es ist der Jäger besonderer Fest- und Feiertag!

Die Erde bebt auch in Nordeuropa.

Erdstöße in Dänemark, in Schweden und auf Rügen.

In verschiedenen Teilen Kopenhagens wurde ein heftiger Erdstoß verspürt. Im ganzen Hafengebiet klirrten in den Wohnungen die Lampen an den Decken, und die Fußböden schienen sich zu senken. In den Kopenhagener Vorstädten verspürte man ebenfalls den Erdstoß. Die Bevölkerung wurde in einigen Teilen der Stadt unruhig und stürzte aus den Häusern. Das Erdbeben dauerte 20 Sekunden und erstreckte sich von Norden nach Süden. In nächster Nähe von Kopenhagen wurde der Erdstoß ebenfalls verspürt. Auch auf der schwedischen Seite des Sundes hat man, wie aus Malmö gemeldet wird, sechs bis sieben Sekunden lang die Erderschütterungen verspürt. Wie das Observatorium Lund mitteilt, hat es sich um einen lokalen Erdstoß von ungewöhnlicher Stärke gehandelt. Das Erdbebenzentrum habe sich nur wenige Meilen von Lund entfernt befunden. Die Erdstöße wurden auch auf der Insel Rügen, besonders in der Gegend von Putbus, wahrgenommen.

Das Geheimnis um Maja

Roman von Gustav Loessel

COPYRIGHT BY NOVELLA VERLAG GMBH., BERLIN SW 68

77

Sir Francis schien durch seine Frage in Verlegenheit geraten.

„Entgegengesetzt? Wie meinen Sie das?" fragte er dilatorisch.

Doktor Bayers, nun stark beunruhigt, befolgte die gleiche Taktik.

„Sind es vielleicht die Interessen des Herzogs von Ainsby?"

„Jawohl. Doch —"

„O dann —!"

Der Doktor stand auf und zwang so seinen Gast, ebenfalls aufzustehen. „Dann bitte ich höflichst, unseren Gedanken eine andere Richtung zu geben. Ich glaube, ich habe in dieser Sache mehr gesagt als ich sollte".

„Doch noch nicht alles, was Sie wissen".

„Allerdings, Sir Francis. Ich fürchte, Ihre Gnaden, die Herzogin von Ainsby, geborene Jeanne Leslie, wird mir für meine Mitteilsamkeit wenig Dank wissen".

„Das besagt alles", entschied Sandringham. „Nun darf ich ohne Reserve sprechen. Ohne Ihrer Gnaden, der Herzogin, vorgreifen zu wollen, glaube ich doch in ihrem Sinne zu sprechen, wenn ich Ihnen, lieber Doktor, versichere, daß Ihre Gnaden Ihnen für Ihre Offenheit ewig Dank wissen wird, falls Ihre und meine Wünsche, Ihre Gnaden zu finden, in Erfüllung gehen. Da Sie die Geschichte dieser unglücklichen Ehe so weit bereits kennen, gestatten Sie mir, Ihnen auch das zu sagen, was aller Welt noch verborgen ist. Schenken Sie mir, bitte, noch einen Augenblick Gehör, damit Sie verstehen, was mich hierher führt und mein Handeln bestimmt. Es ist, wie ich gleich anfangs betonte, durchaus ehrenhaft".

„Bitte!"

Der Doktor lud abermals zum Sitzen. Gespannt, erwartungsvoll blickte er auf seinen Gast.

„Ueber meinem Unternehmen steht, wie ich sehe, ein guter Stern", begann Sir Francis. „Er hat mich, rein zufällig, in Ihr gastfreies Haus geführt: denn eigentlich wollte ich direkt nach dem Bach. Sie kennen oder kannten Maya, die in Wahrheit die Herzogin von Ainsby ist, wie Sie sagen, sehr genau. Das mir von Ihnen geschenkte Vertrauen verlangt ein gleiches von mir".

Sandringham berichtete nun alles, was er selbst vom Herzog darüber erfahren hatte.

„Sie sehen also", schloß er, „daß unsere beiderseitigen Interessen in dieser recht delikaten Angelegenheit ganz die gleichen sind. Was Sie mir von der Zukunft Ihrer Gnaden erzählten, ist mir und auch dem Herzog vollständig neu. Es wird sein höchstes Interesse haben. Somit gesellt sich Seiner Gnaden illustrer Name zu einem anderen von nicht minder edlem Klang. Selbstverständlich sind Seiner Gnaden Verhältnisse derart, daß ein Vermögen seiner Gattin, und sei es auch noch so groß, gar nicht in Betracht kommt. Seine Gnaden ist nicht nur der erste, er ist auch der reichste Mann in England".

Des Doktors Züge hatten sich mehr und mehr aufgehellt. Wenn all das so war, dann winkte seinem Schützling Jeanne Leslie eine weit bessere und sorgenfreiere Zukunft, als er und Helene mit aller Liebe ihr je hätten bieten können. Er sagte nun auch Sandringham alles, was er von Maya wußte und selbst mit ihr erlebt hatte, natürlich mit Ausschluß alles dessen, was etwa zu ihrem Nachteil hätte sprechen können. Im weiteren Verlauf ihrer sehr angeregten Unterhaltung nannte er auch den Namen Sir Reginald Carlton, der sein Gutsnachbar sei.

„Sir Reginald hier, und Ihr Gutsnachbar?" fragte Sandringham in maßlosem Staunen.

„Ja. Kennen Sie ihn?" forschte der Doktor mit heimlichen Bangen, nichts Gutes zu hören.

„Ob ich ihn kenne!" lachte Sandringham. „Mein Jugend- und Studienfreund, schon von Eton her. Später mein häufiger Jagdgenosse in Indien. Auf einmal war er, ohne Abschied zu nehmen, von der Bildfläche verschwunden. Ich glaubte ihn wieder auf der Tigerjagd. Und nun, wie ich höre, ein friedfertiger, arbeitsamer Squatter und Viehzüchter, in einem Land ohne Tiger, ohne Dschungel, überhaupt ohne Großwild! Ich staune. Sonderbar, daß oft Lebenswege, die so lange fast parallel gelaufen, auf einmal nach entgegengesetzten Richtungen auseinanderstreben, um sich nie wieder zu berühren. Gleich morgen will ich hin zu ihm!"

„Ich würde Sie gern begleiten, um an Ihrer Wiedersehensfreude teilzunehmen", entgegnete der Doktor. „Doch muß ich morgen nach dem Bach, zu einer Operation, die ich länger nicht aufschieben kann. Ich gebe Ihnen aber einen ganz sicheren Führer mit, meinen schwarzen Diener Burburra. Sie bringen dann abends Sir Reginald hierher mit".

„Sehr gern! Vorausgesetzt, daß ich Ihnen durch mein längeres Verweilen nicht lästig falle".

„Im Gegenteil! Ich glaube, Sir Reginald will demnächst auch nach England, in einer für ihn wichtigen Familienangelegenheit. Vielleicht reisen Sie dann zusammen?"

„Köstlich! Ich würde mich glücklich schätzen. Kein Reisegefährte wäre mir erwünschter. Kennt er Miß Maya? Weiß er von diesen Dingen?"

„Ich glaube", wich Doktor Bayers aus. „Er ist der Verlobte meiner Tochter. Sie haben wohl von dieser Sache miteinander gesprochen".

„Welche neue Ueberraschung! Der Verlobte Miß Helens? Ja, dann kann ich seine Wandlung verstehen. Gratuliere Ihnen, Doktor! Es wird ihn sicherlich interessieren, von meiner Sendung und von der Wendung der Dinge zum Guten zu hören. Ich habe übrigens unterwegs bemerkt, daß Sie telegraphische Verbindung mit der Grenzstadt und durch sie mit Uebersee haben. Kann ich von hier nicht eine Depesche nach England aufgeben? Ich habe mich verpflichtet, dem Herzog über das Ergebnis meiner Nachforschungen alsbald telegraphisch Bericht zu erstatten".

„Das können Sie. Ich depeschiere selbst des öfteren nach Border-Town. Ich oder Sir Reginald werden gern Ihr Kabelgramm übermitteln".

Es war sehr spät in der Nacht, als beide Herren, die nun wie alte Freunde zueinander standen, ihre Ruhestätten aufsuchten. — — —

Gleich nach dem Frühstück brachen Doktor Bayers und Sandringham, dieser von Burburra begleitet, auf, der eine nach dem Bach, der andere nach der Nachbarstation. Abends wollten sie wieder zusammentreffen. Helene war am Frühstückstisch nicht erschienen. — — —

Die Station war erreicht. Sir Reginalds Kommandostimme schallte weithin über den Hof. Er war ahnungslos, wen Burburra da brachte.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Die Verfassungsurkunde von 1849 verschwunden.

Geheimnisvoller Diebstahl in der Reichstagsbibliothek.

Aus der Bibliothek des Reichstages ist die Deutsche Verfassungsurkunde von 1848/49 verschwunden. Sie lagerte in einem der eisernen Wandschränke der Bibliothek und konnte, wie es scheint, mühelos herausgeholt werden: der Schrank konnte nämlich mit einem einfachen Dietrich leicht geöffnet werden. Man weiß nicht einmal, seit wann die Urkunde verschwunden ist; gemerkt hat man den Diebstahl — denn um einen solchen handelt es sich offenbar — erst jetzt.

Die erste Seite der gestohlenen Verfassungsurkunde.

Mit der Urkunde selbst ist auch die einzige Reproduktion der Urkunde verschwunden. Die Urkunde ist auf Pergament gedruckt und umfaßt 27 Seiten Text und 19 Seiten Originalunterschriften der Abgeordneten der

Frankfurter Nationalversammlung von 1849.

Der Einband besteht aus rotem Leder; auf der Vorderseite befindet sich ein Adler in Silber. Schon im Sommer d. J. wurde einmal ein Einbruch in die Reichstagsbibliothek verübt; damals wurden Wertsachen eines Beamten, der sich auf der Urlaubsreise befand, gestohlen. Die Person des Diebes konnte genau ermittelt werden. Ob es sich bei dem neuerlichen Einbruch um den gleichen Mann, der schon mehrfach vorbestraft ist und den die Polizei bisher nicht fassen konnte, handelt, müssen die weiteren Ermittlungen ergeben.

Außer der Verfassungsurkunde sind noch einige andere Werke gestohlen worden. Es handelt sich dabei um einige Karikaturen von 1848 und um einige Bände über Sexualwissenschaft. Der Wert der entwendeten Verfassungsurkunde wird auf mindestens 100 000 Mark geschätzt.

Rückgang des deutschen Postverkehrs.

Nach amtlichen Mitteilungen.

Die Deutsche Reichspost veröffentlicht ihren Bericht über das zweite Vierteljahr (Juli bis September) des Rechnungsjahres 1930. Der Verkehr ist gegenüber dem Vorjahre in fast allen Dienstzweigen zurückgegangen, nur die Ein- und Auszahlungen, der Postscheckverkehr und der Nachnahmebriefverkehr weisen geringe Steigerungen auf. Die Zahl der Postscheckkonten stieg im Berichtsvierteljahr um 3658 auf 987 649. Ausgeführt wurden 184 Millionen Buchungen über 35 Milliarden Mark. 17 000 neue Rundfunkteilnehmer haben sich dem Rundfunk angeschlossen. Ihre Gesamtzahl ist auf rund 3,242 Millionen gestiegen, gegegenüber rund 2,844 Millionen Ende September 1929. Im Vorvierteljahr wurden 217 Schwarzhörer rechtskräftig verurteilt. Im Kassenabschluß für das Berichtsvierteljahr werden die Einnahmen mit 552,1 Millionen Mark, die Ausgaben mit 585,5 Millionen Mark ausgewiesen.

Der bedrohte Osten.

Eine Kundgebung des V. D. A.

Die diesjährige Werbewoche des Vereins für das Deutschtum im Auslande (Landesverband der Mark Brandenburg) fand ihren Auftakt mit einer großen Kundgebung für den bedrohten deutschen Osten, der u. a. Vertreter der Reichs-, Staats-, Kommunal- und Schulbehörden beiwohnten. Ministerialrat Dr. Markull sprach über „Danzig und der Korridor". Er wies darauf hin, daß der Friede von Versailles in keinem Punkte so dringend einer Revision bedürfe wie in der Danziger und der Korridorfrage.

Die Lage Danzigs sei geradezu verzweifelt.

Polen nutze all die unerhörten Rechte, die Versailles ihm gebe, aus, um Danzig unter ständigem wirtschaftlichen Druck zu halten. Danzig sei dagegen so gut wie wehrlos. Doch wenn Danzig in Versailles vom Reiche losgerissen wurde, um Polen einen Zugang zum Meer zu geben, so brauche Polen jetzt, da es Gdingen habe, Danzig nicht mehr im Versailler Sinne. Darum müsse

Danzig jetzt dem Reiche wiedergegeben werden.

Als nächster Redner sprach Staatssekretär a. D. Dr. Lutz-Korodi, der das Auslandsdeutschtum insofern einen Machtfaktor nannte, als der Deutsche als Vertreter einer straffen Lebensauffassung, als Träger einer Kultur, die völker- und staatsverbindend wirke, als wirtschaftlich kundiger und fachmännisch zuverlässiger Arbeiter und oft auch ein spezifisch politischer Mittelsmann für zwischenstaatliche Beziehungen hohe Schätzung im Ausland finde und so werbend für deutsche Kultur eintrete. Dann sprach Gewerkschaftssekretär Furthwängler über

die deutschen Minderheiten in Osteuropa.

Die Unduldsamkeit ihnen gegenüber entspringe hauptsächlich dem Bewußtsein des Mißverhältnisses zwischen der kulturellen Potenz des eigentlichen Staatsvolkes und der neugewonnenen Gebietsgröße.

Dr. Frick und die preußische Justiz.

Das preußische Justizministerium läßt erklären.

Die Nachricht verschiedener Zeitungen, daß der preußische Justizminister Dr. Schmidt die preußischen Justizbehörden angewiesen habe, Strafanzeigen des thüringischen Staatsministers Dr. Frick auf Grund des Republikschutzgesetzes nicht stattzugeben, ist unrichtig. Preußische Staatsanwaltschaften haben in einer Reihe von Fällen, in denen Dr. Frick Strafanzeige auf Grund des Republikschutzgesetzes erstattet hatte, ein Einschreiten wegen Vergehens gegen dieses Gesetz abgelehnt, weil eine Beziehung zwischen der gegen Dr. Frick gerichteten Äußerung und der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform nicht nachweisbar war. Denn die Beschimpfung oder Verleumdung eines Mitgliedes der Reichs- oder Landesregierung ist nach dem Republikschutzgesetz nur strafbar, wenn durch diese Beschimpfung oder Verleumdung gleichzeitig die republikanische Staatsform herabgewürdigt wird, nicht aber, wenn sich der Angriff nur gegen die Person des Ministers richtet. Wegen rein persönlicher Beleidigung des Ministers Dr. Frick haben Staatsanwaltschaften in einer Reihe von Fällen die Erhebung der öffentlichen Klage auf den von Dr. Frick gestellten Strafantrag hin nach Prüfung des Sachverhalts mangels öffentlichen Interesses an der Strafverfolgung abgelehnt. Solche Entscheidungen der Staatsanwaltschaften zu mißbilligen, hat der Justizminister keinen Anlaß.

Revisionsantrag im Bombenlegerprozeß.

Meineidsanzeige gegen Frau von Ortzen?

Der Verteidiger des im Bombenlegerprozeß zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilten Volck hat gegen das Urteil Revision eingelegt. Wie verlautet, wollen sich die Verteidiger der übrigen Verurteilten diesem Schritte anschließen. Die Revisionsbegründung stützt sich darauf, daß nicht die schweren Bestimmungen des Sprengstoffgesetzes hätten Anwendung finden dürfen.

Gegen die Frau von Ortzen, die mit Herbert Volck befreundet war und dann bei seiner unter romantischen Umständen erfolgten Verhaftung mitgewirkt haben soll, will, wie es heißt, die Verteidigung eine Anzeige wegen Meineides erstatten. Frau von Ortzen ist vom Gericht als Zeugin vereidigt worden. In der Begründung des gegen die Bombenleger gefällten Urteils wird erklärt, daß Frau von Ortzen nicht als Spitzel gearbeitet habe.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Preissenkung für Fleisch.

Bei der im Reichsernährungsministerium stattgefundenen Besprechung mit Vertretern des Fleischergewerbes hat sich das Fleischergewerbe bereit erklärt, in Zusammenarbeit mit den amtlichen Stellen, besonders der Reichsforschungsstelle für das landwirtschaftliche Marktwesen, in kürzester Zeit die Unterlagen für die sachliche Klärung der Preisbildung mit Fleischwaren zu schaffen. Die Senkung des Schweinefleischpreises wird von den Fleischern anerkannt, aber auf die Steigerung der Rindfleischpreise wegen Wegfalls des Gefrierfleisches hingewiesen.

Nachstehende Firmen
von Wilsdruff und Umgegend
halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Agentur für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm, Berthold, Feldweg 283 D.
Altwarenhändler
Mickan, August, Berggasse 229.
Anzeigen-Annahme
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6 (auch für auswärtige Zeitungen).
Auto-Reparaturwerkstatt
Zobel, Alfred, Friedhofstraße (Elektrizitätswerk).
Autovermietung (Kraftdroschke)
Fischer, Fritz, Meißner Straße 266. ☎ 104.
Otte, Richard, Markt 13/14 (Hotel weiß. Adler). ☎ 405.
Badeanstalt
Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Löbtauer Straße.
Bank- und Wechselgeschäfte
Girokasse und Sparkasse, Rathaus. ☎ 1 und 9.
Wilsdruffer Bank, e. G. m. b. H., Freiberger Straße Nr. 108. ☎ 491.
Botenfuhrwerk
Bischner, Otto, Bahnhofstraße 12. ☎ 534.
Buchbinderei
Zschunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.
Buchdruckerei
Zschunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.
Färberei und Reinigung, Plisseepresserei, Hohlsaum- und Schnurstichnäherei
Dürre, Alfred, Zedlerstraße 183.
Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten
Dürre, Alfred, Zedlerstraße 183.
Marschner, Fritz, Dresdner Straße 234.
Fell- und Häutehandlung
Stolle, Robert, Bahnhofstraße 138.
Gärtnereien
Türke, Ernst, Tharandter Straße 134 D. ☎ 500.
Kesselsdorf:
Beyer, Rob., Bäume, Topfpflanzen, Kranzbinderei
Glaserei (Bildereinrahmung) und Glashandlung
Hombsch, Wilhelm, Marktgasse 89
Grabsteingeschäft (Steinbruchbetrieb)
Wolf, Karl, Meißner Straße 263.
Heilkundiger für alle Krankheiten (Homöopathie, Biochemie, Naturbehandl.). — Urin-Untersuchungen
Joh. Schubert, Dresdner Straße (Villa Fienert).
Herrengarderobegeschäft
Plattner, Curt, Dresdner Straße 69.
Holzbildhauer
Birnick, Kurt, Zedlerstraße 79.
Inseraten-Annahme
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6 (auch für auswärtige Zeitungen).
Installateur
Zotter, Ferd. (Inh. Ludw. Hellwig), Markt 10. ☎ 542.
Klauenverschneiden und Hufbehandlung
Michler, Karl, Dresdner Straße 240.
Maschinenbau und Reparatur
Schwepcke, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Das Geheimnis um Maja

Roman von Gustav Loessel

Copyright by Kinzema-Verlag G.m.b.H. Berlin SW 68

74

Das war nun beiderseits ein wirklich unerwartetes Wiedersehen nach langer Trennung. Die Freunde begrüßten einander in alter Herzlichkeit. In der Stille des Hauses tauschten sie dann Erlebnisse und Erinnerungen aus, alles das in voller Wiedersehensfreude und Harmlosigkeit. Erst als Sandringham dann erzählte, was ihn hergeführt hatte und in welcher besonderen Mission er hier war, lauschte Sir Reginald scheu und mit Bangen. Jeden Augenblick glaubte er, müsse der Freund von ihm und seinem eigenen Anteil an der Ainsbytragödie sprechen, ihn deshalb befragen, ihm Vorhaltungen machen. Doch nichts derartiges geschah. Es erwies sich, daß Sandringham von alledem nichts wußte. Damit war ihm eine große Last von der Seele genommen. Nun konnte auch er sich der Wendung der Dinge freuen. Dadurch war seine Reise nach England und zum Herzog gegenstandslos geworden. Was er diesem hatte abnötigen oder aufzwingen wollen, hatten Seine Gnaden schon aus eigenem Antriebe getan. Mehr als das, er hatte selbst schwer gelitten. Hier waltete ein Schicksal, das über Menschenwillen ging. Das mußte auch Mac Pherson anerkennen, der ja allein, ohne ihn, doch nichts unternehmen konnte. Reginald beschloß, an den Herzog zu schreiben, von dieser Begegnung, und von allem, was ihn selbst aufs tiefste bewegte, jetzt, wo auch er mit der Vergangenheit gebrochen und ein neues Leben begonnen hatte. — — —

Der Nachmittag fand die Freunde wieder auf dem Wege nach Bavers Park. Hier war gegenwärtig der Uebergang, die Brücke zu allem weiteren Geschehen. Gegen Abend langten sie dort an. Sie wurden freudig begrüßt.

Helene hatte inzwischen vom Vater alles erfahren, was zwischen ihm und Sir Francis gesprochen worden war. Letzterer brachte ihnen die Erlösung aus bangen und wunden Zweifeln. Reginalds offen bekannte Schuld war, wenn auch noch nicht gesühnt, doch durch den Gang der Ereignisse gemildert. Sein Vorhaben, nicht zu reisen, sondern an den Herzog zu schreiben, fand beider Billigung. Nun durfte man wieder vertrauend und hoffend in die Zukunft blicken. Das Kabelgramm Sandringhams war eine Fanfare, die eine Verheißung in sich schloß. Er bringe hochinteressante Aufnahmen von der letzten Wirkungsstätte der Gesuchten und von deren Freunden mit. Er erwähnte auch die Wiederbegegnung mit Sir Reginald, der selbst an Seine Gnaden noch schreiben werde.

Auf des Doktors dringende Einladung blieben Sandringham und Reginald noch mehrere Tage zu Gast. Sir Francis erwies sich als glänzender Amateurphotograph. Auch die letzte Ruhestätte Archibald Leslies wurde im Bilde verewigt.

Eine Reihe froher, glücklicher Tage verlebte die kleine Gesellschaft auf Bavers Farm, nur eines warf einen Schatten auf die Freude, das Schicksal Mayas, das allen noch Geheimnis und ein Rätsel war. Sir Francis versprach beim Abschied, den darum Besorgten baldmöglichst Nachricht über den weiteren Verlauf der Dinge zu geben. Er selbst, sagte er, vertraue der ewig waltenden Gerechtigkeit, die alles noch zum guten Ende führen werde.

Kapitel 41.

Die ewig waltende Gerechtigkeit.

Die ewig waltende Gerechtigkeit schattete über dem Gralstempel als dunkle, gewitterschwüle Wolke. Toluca wartete. Er wußte, daß das Ende nahte, das bittere Ende. Kurz nur war sein Traum von der Erlösung der Menschheit gewesen. Nur mit reinen Händen wäre er zu erfüllen gewesen!

Durch seine Späher hatte er erfahren, daß Cavak seine Zeit ausgenutzt hatte. Die Behörden hatte eine Untersuchungskommission eingesetzt, die, geleitet von einer Eskorte Soldaten, sich auf dem Wege zu Tolucas Felsenburg befand. Wie ein Lauffeuer hatte sich in der Bevölkerung das Gerücht verbreitet, daß der gefeierte Wohltäter Toluca ein Dieb sei, daß der unerhörte Reichtum geraubt sei. Eine ungeheure Erregung bemächtigte sich der Menge und ungezählte Massen schlossen sich der Expedition an, die unterwegs immer neuen Zuzug erhielten. Sensationslust, Neugierde, echte Empörung trieb diese immer noch anwachsende Schar. So glich diese Expedition gar bald einem Heerzug! — —

Toluca weilte jetzt fast ausschließlich auf seinem, mit einem weitreichenden Fernrohr und mit Scheinwerfern ausgerüsteten Aussichtsturm. Ausschau hielt er bei Tag und bei Nacht nach dem vorrückenden Feind. In Vorahnung einer solchen Wendung hatte er sein Nest hier oben auf dem höchsten Gipfel einer zum Himmel wuchtenden, unzugänglichen Felsenschichtung errichtet, hatte hunderte von Kilometern an Sandwüsten, Stachelgrascampos und kaum begehbarem Urwald zwischen sich und die bewohnte Küstenlandschaft geworfen.

Sie kamen trotzdem. Sie mochten kommen! Es blieb ihm Zeit genug, alle Vorbereitungen zu treffen, um ihren Raubzug zunichte zu machen.

In einer Nacht auch war es, als er zum erstenmal ihre weithin verstreuten Lagerfeuer sichtete, weitab, am dunklen Fuße des Bergmassivs, dessen Höhe- und Lichtpunkt der Gralstempel war. Wie auf einem riesigen Scheiterhaufen stand er hier, um den herum es von Brandfackeln loderte, bereit, ihn zu entzünden.

Ein satanisches Lächeln überflog bei diesem Gedanken sein hageres Asketengesicht.

Früh am nächsten Tage ließ er die Alarmglocken schrillen. Das brachte alle Tempelinsassen zu Hauf, um seine Botschaft zu vernehmen.

Es nahe eine Menschenwelle, sagte er, ein Zustrom von solchen Ausmaßen, wie ihn diese Mauern kaum zu fassen vermöchten. Die Staats- und Zivilbehörden des Landes kämen mit ungezählten Tausenden zu einem Huldigungszug. Es gezieme sich, ihnen in feierlichem Zuge entgegen zu gehen, um sie in seinem Namen zu begrüßen und ihnen ein frohes Willkommen zu bieten. Festschmuck sollten sie anlegen, das Haus bekränzen. Gesang und Musik sollten den Anrückenden entgegen schallen, um ihre Seelen heiter zu stimmen und die erlittenen Mühen des Weges vergessen zu machen. Alle sollten sie gehen. Nicht einer dürfe zurückbleiben, als nur er selbst. Bis zum Abend sollten sie den Anmarsch verzögern, bis der Tempel in vollem Lichtglanz erstrahlte. Das sollte ihnen das Zeichen zum Aufbruch sein. Wegweiser und Führer sollten sie den Fremden sein, ein sicheres Geleit auf dem schmalen Saumpfad, der zur Höhe führte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ende des Einfuhrscheins.

Der Reichsminister der Finanzen und der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft haben durch Verordnung vom 31. Oktober 1930 bestimmt, daß Anmeldungen zur Ausfuhr von Müllereierzeugnissen aus Weizen und Spelz von Malz aus Weizen und Spelz oder Gerste sowie von Graupen, Grieß, Grütze, Mehl und Flocken aus Gerste und von Müllereierzeugnissen aus Hafer mit dem Anspruch auf Erteilung von Einfuhrscheinen mit Wirkung vom 5. November 1930 an nicht mehr zulässig sind.

Tarifabbau bei Bahn und Post gefordert.

Die Industrie- und Handelskammer Berlin beabsichtigt, der Reichsbahn und der Reichspost Vorschläge für Tarifsenkungen vorzulegen. Nach Ansicht der Kammer steht diese Frage in Anbetracht des hohen Anteils der Beförderungskosten an den Gestehungskosten der Ware in engem Zusammenhang mit den gesamten Bestrebungen auf Preisabbau.

Für Herabsetzung des Gerstenzolles.

Die Sitzung der bremischen Bürgerschaft befaßte sich mit einem Antrag des Bürgerschaftsmitgliedes Wenhold (Staatspartei), die Reichsregierung zu ersuchen, eine Herabsetzung des Gerstenzolles herbeizuführen. Die Sozialdemokraten stimmten dem Antrag zu und verlangten eine Erweiterung dahingehend, daß der Gerstenzoll ganz aufgehoben werden soll. Der Antrag auf Herabsetzung des Gerstenzolles wurde schließlich gegen die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei angenommen; der Antrag der Sozialdemokraten auf Aufhebung des Zolles wurde abgelehnt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Befördert ist mit Wirkung vom 1. November zum General der Infanterie Generalmajor Freiherr v. Hammerstein-Equord, Chef der Heeresleitung.

Halle. Die Nationalsozialisten hatten zu zwei Versammlungen eingeladen, in denen General Litzmann sprach. Kurz nach Eröffnung der Versammlung im Zoologischen Garten erschien Schutzpolizei im Saal und verhaftete 35 Leute, weil sie Uniformen trugen.

Heidelberg. Der Dekan der juristischen Fakultät in Heidelberg gibt bekannt, daß der jetzige thüringische Minister Frick am 19. November 1901 seine Doktorprüfung in Heidelberg einwandfrei bestanden habe.

Kattowitz. Nach den Überfällen der Aufständischen in Loslau und Nikolai haben sich auch in Sohrau schwere Ausschreitungen der Aufständischen gegen deutsche Stadtverordnete ereignet. Nach einer Stadtverordnetenversammlung wurden vier deutsche Stadtverordnete vor dem Rathaus von einer Bande von Aufständischen überfallen und schwer mißhandelt.

Warschau. Wie aus Posen gemeldet wird, fanden in der größten deutschen Druckerei in Polen, Concordia, und in der Redaktion des deutschen „Posener Tageblatt" Haussuchungen statt. Als Ergebnis dieser Haussuchungen wurden die Druckerei und das „Posener Tageblatt" geschlossen und versiegelt.

Paris. Nach Meldungen aus Sao Paulo sind der ehemalige Präsident Washington Luiz und der ehemalige Bürgermeister von Rio, Prado, die einzigen politischen Gefangenen in der Festung Capocabana. Der ehemalige Landwirtschaftsminister Calmon und der Abgeordnete Moreira haben in der deutschen Gesandtschaft Schutz gefunden.

London. Der kanadische Arbeitsminister ist unter der Anklage verhaftet worden, in einem Geschäft ein Kleid im Werte von drei Pfund (60 Mark) gestohlen zu haben.

Neues aus aller Welt

Kein neues Disziplinarverfahren gegen Böß. Der Oberpräsident von Brandenburg hat mit Erlaß vom 28. Oktober den Antrag der N. S. D. A. P., gegen den bisherigen Oberbürgermeister Böß wegen erst später bekanntgewordener Dienstwidrigkeiten ein neues Disziplinarverfahren einzuleiten, abgelehnt.

Maskierte Räuber in einer Berliner Stadtbannebenstelle. In eine Zweigstelle der Stadtbank Berlin drangen zwei Banditen, die sich mit Papiermasken unkenntlich gemacht hatten, ein, hielten das Personal der Bank mit Revolvern in Schach und gaben Schreckschüsse ab. Darauf raubten sie das herumliegende Geld und flüchteten. Auf Fahrrädern suchten sie das Weite und konnten trotz sofortiger Verfolgung nicht gefaßt werden. Nach flüchtiger Schätzung ist den Räubern ein Betrag von etwa 17 000 Mark in die Hände gefallen.

Flugzeuge im Nebel notgelandet. Ein außergewöhnlich dichter Nebel, der über ganz Nord- und Nordostfrankreich lagerte, hat den Handelsluftverkehr zwischen Paris und England und Paris und Deutschland sehr beeinträchtigt. Ein englisches und ein deutsches Flugzeug sahen sich gezwungen, unterwegs zu landen, weil ihnen der dichte Nebel jede Sicht versperrte. Beide Landungen gingen glatt vonstatten.

Schiffsstrandungen an der jütländischen Küste. Der deutsche Dampfer „Carl Rehder" der Hamburger Reederei gleichen Namens, 1000 Tonnen groß, mit Kohlen beladen, ist an der jütländischen Küste gestrandet und liegt so fest im Strom, daß man befürchtet, daß das Schiff wrack wird. In der Nähe des deutschen Schiffes ist der holländische Motorschoner „Apollinaris 4", ebenfalls mit Kohlen beladen, gestrandet.

*

Zwei Zuchthäusler ausgebrochen.

Halle. Aus der Irrenabteilung des Halleschen Strafgefängnisses sind zwei gefährliche Zuchthäusler namens Paul Kolanos und Willi Lucia, die sich dort zur Beobachtung ihres Geisteszustandes befanden, ausgebrochen. Sie hatten sich Zivilkleidung zu verschaffen gewußt, haben die innere Tür mittels Dietrichs geöffnet und sind dann über die Mauer ins Freie gelangt. Beim Absprung von der Mauer erlitt Lucia schwere innere Verletzungen, so daß sein Komplize ihn zurücklassen mußte. Lucia wurde im Krankenhaus operiert, ist aber dann gestorben. Kolanos, der noch bis 1933 Strafe zu verbüßen hat, konnte bisher nicht gefaßt werden.

Dreister Raubüberfall auf einen Kassenboten.

Bergisch-Gladbach. In Bergisch-Gladbach wurde in der Jakobstraße auf einen Boten der Firma Giby u. Schroer, der von der Bank 11 000 Mark geholt hatte und diese in einer Aktentasche bei sich trug, ein überaus dreister Raubüberfall verübt. An den Boten trat plötzlich eine Frau heran, die den Ahnungslosen mit einem schweren Holzstiel, wie er für Äxte und Vorschlaghämmer verwendet wird, niederschlug und die Aktentasche mit dem Geld raubte. Die Person, bei der es sich höchstwahrscheinlich um einen als Frau verkleideten Mann handelt, lief darauf zu einem in der Nähe stehenden Personenkraftwagen, der in schnellster Fahrt in Richtung Köln verschwand. Der Bote wurde schwer verletzt.

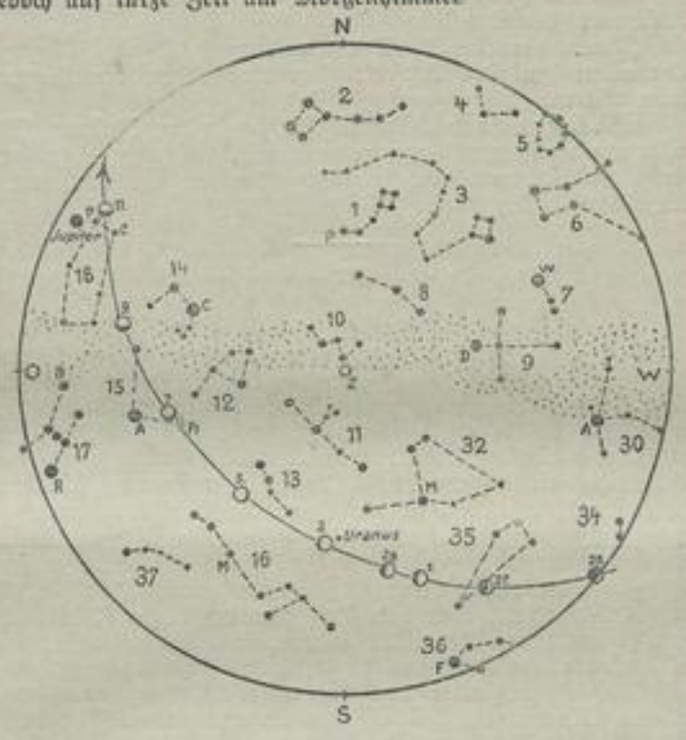
Der Sternenhimmel im November.

Auf ihrer scheinbaren Bahn um die Erde wandert die Sonne im Laufe des kommenden Monats aus dem Sternbild der Waage in das des Skorpions, wodurch die Tageslänge auch weiterhin eine merkliche Verkürzung erfährt.

Die Phasen des Mondes fallen auf folgende Tage: am 6. November ist Vollmond, am 13. Letztes Viertel, am 20. Neumond und am 28. Erstes Viertel.

Der Sternenhimmel nimmt immer mehr winterlichen Charakter an. Zu Beginn des Monats erscheint schon gegen 10 Uhr abends das schönste aller Sternenbilder, der Orion, am Ostherizont, darüber finden wir den Stier mit dem rötlichen Stern Aldebaran und den Sternenhaufen der Hyaden und der Plejaden, daneben die Zwillinge mit den hellen Sternen Kastor und Pollux. Hier im Osten beginnt auch die Milchstraße, deren matt leuchtendes Band sich über den Zenit nach Westen erstreckt. In der Nord—Südlinie finden wir hoch zu unseren Häupten die ausgedehnte Andromeda, weiter nach Norden zu steht das langgestreckte W der Kassiopeja, die im November ihren höchsten Stand erreicht. Im Westen nähern sich die Sommersternbilder Schwan, Leier, Delphin und Adler dem Horizont, während mehr nach Norden zu Krone, Bootes und Herkules sich zum Untergange neigen. Tief im Süden erkennen wir Fomalhaut, den hellsten Stern der Südlichen Fische, und darüber die Tierkreisbilder Wassermann und Fische.

Von den Planeten sind in diesem Monat Mars und Jupiter ganz besonders günstig zu beobachten. Der rotleuchtende Bruder unserer Erde durchwandert das Sternbild des Krebses und gelangt in den Tagen vom 2. bis 4. November in den Bereich eines größeren Sternhaufens, wo er, umgeben von vielen kleinen Sternchen, im Feldstecher einen wunderbaren Anblick darbietet. Der Mars nähert sich uns bis Ende des Monats auf 140 Millionen Kilometer und übertrifft dann an Helligkeit alle Fixsterne des Himmels. Jupiter steht in den Zwillingen und ist als auffallendstes Objekt die ganze Nacht hindurch sichtbar. Seine vier hellen, im Jahre 1610 entdeckten Monde wechseln ihre Stellung gegen den Planeten von Nacht zu Nacht und es ist reizvoll, diese Veränderungen im Prismenglase zu verfolgen. Saturn nähert sich immer mehr der Sonne, schon wenige Stunden nach Sonnenuntergang ist auch er unter dem Horizont verschwunden. — Merkur ist unsichtbar. — Die Venus ist im Strahlenglanze unseres Tagesgestirns untergetaucht; in den letzten Tagen des Monats erscheint sie jedoch auf kurze Zeit am Morgenhimmel.



Die Sternkarte ist für den 1. November, abends 10 Uhr, 15. November, abends 9 Uhr, und 30. November, abends 8 Uhr, für Berlin — also für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennahmen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. Kleiner Bär P=Polarstern, 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C=Capella, 15. Stier A=Aldebaran, 16. Walfisch M=Mira, 17. Orion R=Rigel, B=Beteigeuze, 18. Zwillinge P=Pollux, C=Castor, 30. Adler A=Atair, 32 Pegasus M=Markab, 34. Steinbock, 35. Wassermann, 36. südl. Fisch F=Fomalhaut, 37. Eridanus.

Z=Zenit. Mond: 1.—11. und 25.—29. November.

Planeten: Jupiter und Uranus.

• Vermischtes •

Die Preissenkung fängt an. Endlich scheint die schon seit langem angekündigte Preissenkung Wirklichkeit werden zu sollen: die — Sportflugzeuge werden billiger! Der Deutsche Luftfahrtverband empfiehlt seinen Vereinen und deren Mitgliedern, also auch Privatpersonen, das Klemm-Kleinsportflugzeug mit 20-Pferdestärken-Mercedes-Motor zu einem verbilligten Preise von 3450 Mark zum Ankauf. Der bisherige Verkaufspreis für diesen Flugzeugtyp betrug etwa 7500 Mark. Durch die Verbilligung hofft der D. L. V. allen denen, welche noch nicht Flugsport betreiben, den Entschluß zur Anschaffung eines „Eigenflugzeuges" zu erleichtern. Also selbstverständlich, das ist das Nächstliegende oder vielmehr das Nächstfliegende, was wir zu kaufen haben, damit wir, wenn uns die andern Preise zu sehr drücken sollten, rasch davonfliegen können. 3450 Mark — Kleinigkeit und Spaß! Das zahlen wir mit einer Hand. Und vielleicht geht es sogar „auf Stottern"!

Die Feuerwehr begleitet einen Ehemann in sein trautes Heim. In Berlin geschah dieses: Ein Glasermeister war nicht mehr ganz fest auf den Beinen, als er unter dem Schutze der Nacht in sein Heim zurückkehren wollte. Die Gattin wollte ihn nicht in die Wohnung lassen, aber der Glasermeister dachte gar nicht daran, in der rauhen Herbstnacht draußen zu bleiben, und alarmierte ganz einfach — die Feuerwehr, die in Berlin als „Mädchen für alles" gilt und in den schwierigsten Lebenslagen zu helfen weiß. Und sie kam und half auch diesmal, indem sie den Meister unter ihre Fittiche nahm und getreulich an die Gattin ablieferte. Die Motorspritze brauchte nicht in Aktion zu treten, aber der Glaser hat jetzt einen Strafbefehl wegen groben Unfugs zu erwarten und wird außerdem „den ganzen Ritt" bezahlen müssen. Ganz billig wird es nicht werden!

Hundert Jahre zu spät gekommen. Viele Zeitungen veröffentlichen laufend Erinnerungen aus alter Zeit, um darzutun, wie sich die Zeiten geändert haben. So findet man zum Beispiel jetzt hier und da Zeitungsnachrichten aus dem Jahre 1830, und der Leser von heute schmunzelt vergnügt, wenn er erfährt, wie das so vor hundert Jahren in deutschen Landen gewesen ist. Kürzlich nun brachte ein in Thüringen erscheinendes Blatt eine magistratliche Bekanntmachung aus dem Jahre 1830, in der für die „Lieferung der Talglichte für die Wachtstube und die Nachtwächter" Angebote gefordert wurden. In der betreffenden Zeitung stand das klar und deutlich unter der Überschrift „Vor hundert Jahren". In einem thüringischen Dorfe aber saß und las ein Leser, der die Überschrift wohl übersehen haben mochte und, nachdem er alles gründlich durchgenommen hatte, zu der Überzeugung gelangte, daß der Magistrat von S. die Lieferung von Talglichten ausgeschrieben habe. Worauf der Mann sich auf den Weg machte, um im Rathause zu S. sein Angebot abzugeben: er wollte die Talglichte zu annehmbaren Preisen liefern. Nicht wenig erstaunt und betrübt war er, als er den Bescheid erhielt, daß er hundert Jahre zu spät gekommen sei; man sei inzwischen mit der elektrischen Beleuchtung angelangt, und selbst die Nachtwächter wachten jetzt elektrisch. Eine Wachtstube aber gebe es überhaupt nicht mehr. Kopfschüttelnd ging der Mann mit seinen Talglichtmustern zu Fuß nach seinem Dorfe zurück.

Sport vom Sonntag.

Deutschland—Norwegen unentschieden.

Der Länderfußballkampf Deutschland gegen Norwegen in Breslau endete unentschieden 1:1 (0:0). Dem Spiel wohnten 45 000 Zuschauer bei.

Um die Ostpreußenmeisterschaft.

In Königsberg standen sich V. f. B. und Viktoria-Allenstein um die Ostpreußenmeisterschaft gegenüber. Das Spiel endete 5:1 für V. f. B.

Schweiz siegt über Holland.

Beim Länderkampfspiel Schweiz gegen Holland in Zürich siegte Schweiz 6:3 (4:1). 15 000 Zuschauer wohnten dem Spiel bei.

Arbeiter und Angestellte

Hagen. (Kündigung der Lohntarife der Metallarbeiter.) Der Märkische Arbeitgeberverband hat das zwischen ihm und den Metallarbeiterverbänden des Bezirkes Hagen-Schwelm abgeschlossene Lohnabkommen zum 31. Dezember 1930 gekündigt. Von der Kündigung werden 20 000 bis 25 000 Metallarbeiter betroffen. Auch die Arbeitgebervereine des Bezirkes Menden-Fröndenberg des Kreises Olpe haben die Lohntarife gekündigt. Die Kündigung ist erfolgt, weil die Löhne gesenkt werden sollen.

Nordhorn. (Aussperrung in der Nordhorner Textilindustrie.) Die Arbeitgeber der Nordhorner Textilindustrie haben bekanntgegeben, daß ab 3. November eine Aussperrung aller in den Betrieben der Nordhorner Textilindustrie beschäftigten Arbeiter erfolgen wird. Von der Aussperrung werden etwa 5000 Arbeiter betroffen.

Aus dem Gerichtssaal

Revision im Nachterstedter Prozeß. Die Staatsanwaltschaft Halberstadt hat gegen das Urteil, das den Heilgehilfen Otto Koch freisprach, Revision beim Reichsgericht eingelegt. Koch war bekanntlich beschuldigt, den Bergwerksdirektor Kramer erschossen zu haben. Der Staatsanwalt hatte gegen ihn die Todesstrafe beantragt.

August Rogens zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Der im sogenannten Jakubowski-Prozeß zum Tode verurteilte Landarbeiter August Rogens ist auf Beschluß des mecklenburg-strelitzschen Staatsministeriums zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Steuerkalender für November.

Von Gustav Kimm, Neukölln.

5. **November:** Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 30. Oktober einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorschüsse, Abschlagszahlungen usw., ferner der vom 1. bis 15. Oktober einbehaltenen Beträge, soweit sie nicht schon am 20. Oktober abzuführen waren, also wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überschritten haben. Keine Schonfrist. Gleichzeitig ist der Finanzkasse die monatlich vorgeschriebene Bescheinigung (Muster 2) über die im Oktober einbehaltenen Steuerabzüge einzusenden. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1930 bis zu drei Arbeitnehmern beschäftigten, kleben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt ist anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das stets auf dem laufenden zu halten ist. Der steuerfreie Lohnbetrag beträgt monatlich 100 Mark, wovon 60 Mark auf den steuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Pauschalbetrag für Werbungskosten und Sonderleistungen entfallen.

10. **November:** 1. Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlasses vom 19. Februar 1927 von dem Rechte der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfrist bis zum 15. November. — 2. Fälligkeit der Börsenumsatzsteuer für den Monat Oktober 1930 (Monatszahler) nebst Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stücken. Finanzamt.

15. **November:** 1. Vermögenssteuervorauszahlung. Es ist ein Viertel des im letzten Vermögenssteuerbescheide festgesetzten Betrages fällig. Keine Schonfrist. — 2. Fälligkeit der evangelischen und katholischen Kirchensteuer, Finanzkasse, sowie der jüdischen Gemeindesteuer, Steuerkasse. — 3. Einkommensteuerzahlung der Landwirtschaft. Es ist die Hälfte des im letzten Veranlagungsbescheide festgesetzten Betrages fällig. Keine Schonfrist.

20. **November:** Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. November einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, jedoch nur dann, wenn diese für die sämtlichen in einem Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer insgesamt den Betrag von 200 Mark übersteigen. Übersteigen sie diesen Betrag nicht, so sind sie zusammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erst am 5. des folgenden Monats abzuführen. Entsprechendes gilt für die Arbeitgeber, die den Steuerabzug durch Einkleben und Entwerten von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfrist.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Am heimischen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt" — Amtsblatt.

„Gerade aus! Tanks! 1000 Meter! Feuer!

Eine Kriegserinnerung von Ernst Hans.

Nach einem beschwerlichen Marsch hat uns ein verwüsteter Wald aufgenommen. Wer weiß, wie lange die Rast hier dauern wird? Die Geschütze sind aufgeprotzt, die Pferde geschirrt, jederzeit zum Vorfahren bereit.

Wir hoffen, daß die Nacht ihre schützenden Fittiche über uns breiten wird, bevor der Befehl zum Vorrücken in die vorgeschobene Feuerstellung kommt. Es ist kaum möglich, ohne größere Verluste am hellen Tage in Stellung zu fahren, denn in diesen Septembertagen 1918 hat sich hier — bei Laffaux — in der Nähe der Heeresstraße Laon-Soissons ein Hexenkessel aufgetan.

Wir haben Ruhe! Aber wir wissen genau, es ist das letzte Atemholen vor dem Sturm. Was heißt aber Ruhe? Wir holen Strauchwerk, verbergen die Geschütze damit vor den feindlichen Fliegern, die sehr rege sind. Kommt doch eben solch ein waghalsiger Franzose, kaum einhundert Meter hoch, über unsere Bereitschaftsstellung hinweg. Unsere Maschinengewehre sind schnell besetzt: „Tack-tack-tack-tack-tack-tack-tack-tack!" Doch wo ist der Flieger inzwischen! Wir holen Laub, pflücken die schon halb dürren Blätter, bringen sie zu den Pferden. Die Tiere gehen nur zögernd an dieses „Futter", aber der Hunger treibt es hinein — — —

Mit einem fürchterlichen Zischen — plötzlich, ganz unerwartet! — schlägt eine Granate ein. Ein Baum wird gefällt, unser Beobachtungswagen beschädigt! Der Flieger — vorhin — hat sehr gut beobachtet ... Wieder eine Granate, wieder ein abgeschlagener Baumast! ... Da, die nächste — beim vierten Geschütz! Der Dreck spritzt hoch. Wir tragen zwei Verwundete fort, das Geschütz ist zum Feuern unbrauchbar.

Die Nacht bricht an. Jetzt geht's aber auch los! Den Abhang hinauf. „Kanoniere in die Räder!" Die Pferde vermögen den Steilhang nicht allein zu bewältigen. Im Galopp fahren wir über die außerordentlich stark befunkte Straßenkreuzung. Mit furchtbarem Krachen plötzlich ein Splitterregen an einem unserer Munitionswagen; ein Pferd stürzt! In Windeseile geht alles! Kurzer Halt, die Langtaue fallen, das Geschirr ebenso, der Unteroffizier zieht seine Pistole, gibt dem Tiere den Gnadenschuß. „Aufgesessen! Marsch!"

Ruhig liegt die Feuerstellung in der Morgendämmerung auf einer kleinen Anhöhe. Die Unterstände am steilen Abhang, mit Wellblech gedeckt und nur notdürftig hergerichtet, sind dem Feinde zugekehrt — eine alte feindliche Artilleriestellung. Unsere beiden Geschütze werden aufgefahren in offener Feuerstellung, kaum 1000 Meter vom feindlichen Graben, der sich an der deutlich sichtbaren Silhouettenlinie der Straßenbäume (Laon—Soissons) hinzieht. Der Franzmann hat es auf unsere Stellung abgesehen, tagelang geht das Ringen bereits ...

Wir haben eben unser Brot geteilt, ehrlich-kameradschaftlich wie immer. Die Brotbeutel lagen auf der Erde, die Marmelade ist sandig; doch was macht das. Die Hauptsache ist, man hat überhaupt noch etwas zum Essen! — — —

„Acht..." schreit ein Kamerad auf! Er wollte „Achtung!" rufen, aber er kam nicht so weit. Ist auch nicht nötig, wir liegen schon alle. Das Wellblech über uns bewegt sich unter Klirren! Mit einem Höllenlärm fährt eine Granate eben hinter unserem Unterstand in die Erde, ein Gepolter von Erdklumpen, die auf das Wellblech geworfen werden, und das bekannte „Ting..ting..ting" — Granatsplitter! Ein Dreckklumpen fällt vor dem Eingang des Unterschlupfs nieder, ausgerechnet auf unser Brot, in unsere Marmelade — noch mehr Sand auf die Marmelade! „So 'ne Gemeinheit!" brummt ein Kamerad.

Dieses vermasselte Frühstück war der Anfang des nun beginnenden Trommelfeuers.

Knall auf Knall! Mit donnergleichem Getöse schlagen die Granaten ein, das Erdreich zittert und bebt. Haarscharf saust eine Granate über unseren Unterstand hinweg, krepiert in der Talmulde; der Luftzug nimmt eins unserer Wellbleche mit. Wir sitzen atemlos — gespannt bis zum Äußersten!

„Das Wellblech muß wieder nach oben!" Wir haben sonst keinen Schutz gegen Splitter. Aber wie? Wir kriechen aus dem Unterstand nach vorn, haben mit zwei Mann eben das Wellblech zu fassen ... schon liegen wir wieder! Ratsch, ratsch-ratsch! Bum, bum, bum! So geht es in einem fort. Doch das Wellblech muß hinauf. Also noch mal raus! Jetzt haben wir es geschafft. Der Richtkanonier schiebt es dann noch, selbst in Deckung bleibend, weiter ... Da zuckt er zusammen. Ein neuer Einschlag, kurz, links von uns! „Ich glaub', mich hat's erwischt!" murmelt der Kamerad. Da ist nichts mehr zu glauben — von seiner Hand tropft Blut. Erfreulicherweise nur leicht verletzt.

Auch vom Unterstand nebenan ein Stöhnen; man trägt einen heraus, ein Stück Eisen im Knie. Die Kameraden kommen zu uns, ihnen wurde das Erdreich über dem Kopfe von einer gut liegenden Granate zusammen gefegt. Jetzt sind wir mit acht Mann in diesem Loch. —

Wenn wir doch bloß hinaus könnten, wenigstens an die Geschütze, und dann aus den Rohren feuern, was will! So oder so! Aber hier liegen, untätig, machtlos, dem Zufall preisgegeben! Das geht an die Nerven.

„Wenn doch jemand eine Zigarette hätte!" Alle kramen in ihren Taschen: Eine einzige Zigarette, die ist halb zerknüllt. Was bedeutet sie für acht Mann, und doch wird sie zum Symbol der treuesten Kameradschaft; sie macht die Runde, jeder einen Zug! Es ist so, als ob der einzige Zug aus der einzigen Zigarette beruhigend wirkt ...

Und der Höllenlärm steigert sich immer mehr — es ist kaum noch auszuhalten! Nur ein unmögliches Glück kann uns noch retten. Er will die Artillerie in Schach halten, der Franzose, und einem Tankangriff den Weg ebnen ...

Da kommen sie schon, diese grauen Ungetüme! Eine ganze Kolonne. Unheimlich ist das Gefühl, das jeden beschleicht. Aber doch fesselt uns gleich darauf ein Schauspiel, fast grauenhaft anzusehen und doch eine Heldentat, ein Vorpreschen auf Tod oder Leben!

Vier deutsche Geschütze — von der neben uns liegenden Batterie — stürmen vor, gegen die verderbenspeiende Tankabteilung. Wie der Wirbelwind geht es vorwärts, als wollten sie dem Teufel zu Leibe rücken, jagen sie über Granatlöcher ... Jetzt setzt ein scharfes Geknatter ein, Geschütze brüllen auf, die Tanks sehen den Gegner, sie versuchen, ihn nieder zu halten. Doch es geht vorwärts, nicht ohne Verluste. Ein paar Pferde fallen! Aber jetzt haben sie es geschafft ... Sie protzen ab — die Geschütze werden herum geworfen — das Mündungsfeuer leuchtet auf, der Knall dringt zu uns herüber — „Bravo!" Es entfährt fast gleichzeitig allen. Erst einer, dann der zweite, ja der dritte und vierte der Tanks stoppen — sie können nicht mehr vorwärts, beschädigt!

In wenigen Minuten vollzog sich dies! Wir hörten nicht mehr den Höllenlärm des auf uns liegenden Trommelfeuers, dachten nicht mehr an die eigene Lage, folgten nur diesem heldenhaften Kampfe, der sich dort vor uns abspielte, der noch nicht zu Ende war — — —

„Geschütze besetzen!" Ein Kommando — für uns! Jetzt aber hinaus! „Gerade aus! Tanks! 1000 Meter!" — — — „900 Meter!" — — — „700 Meter!" Wir können direkt einrichten! Hei! Jetzt gibt es Zunder, was aus den Rohren hinaus kann. Nur diesen Burschen da hinten ordentlich eins aufs Fell gebrannt! Alles andere ist vergessen.

Unheimlich zischend schlägt eine Granate beim ersten Geschütz ein, reißt ein Loch in den Erdboden — ein Granatsplitter haut den Aufsatz des Geschützes entzwei. Feuerunfähig! Also nur noch unser Geschütz! Wir arbeiten rasend schnell, um uns blitzt und donnert es, der aufgewühlte Dreck fliegt uns um die Ohren! Neben uns rechts und links ein Trommeln der Geschütze, ein Zischen und Zwitschern der Granaten!

Aber der Feind weicht. Seine Tanks gehen zurück, fünf bleiben auf der Strecke!

„Feuer einstellen!" Der Tankangriff ist abgeschlagen. Vor allem dank der Tapferkeit der Kameraden, die ihm zu Leibe rückten.

Wir ließen ein beschädigtes Geschütz in der Stellung. Es sollte am nächsten Morgen herausgefahren werden. In der Nacht zertrümmerte eine feindliche Granate uns auch noch den Rohrlauf des zweiten Geschützes.

Das Porträt.

Skizze von Grete Massé.

Gesenius, Großkaufmann und nach dem Tode seines Schwiegervaters alleiniger Inhaber der Firma Harder & Langewische, kam von einem Souper bei einem Großindustriellen heim, bei dem mit dem Wein nicht gespart worden war. Die meisten Herren waren in eine Laune geraten, die verriet, daß die Nüchternheit sie verlassen, um einer fröhlichen Beschwingtheit zu weichen, die ihnen die Würde nahm. Gesenius selbst, trinkfest und von robuster Konstitution, hatte Haltung bewahrt. Wäre nicht ein gewisser, verräterischer Glanz in seinen Augen gewesen, hätte er glaubhaft versichern können, den Abend über kein Tröpfchen des schweren Weines genossen zu haben. Aber die Pupille mit ihrem flackernden Licht verriet dem Kundigen, daß Gesenius schwer gezecht.

Als Gesenius seine Wohnung im ersten Stock eines vornehmen Mietshauses des Westens betrat, war alles dunkel und still. Zur Bedienung besaß er nur die Köchin, die schon zu Lebzeiten seiner verstorbenen Frau, Harders jüngster Tochter Claire, in seinen Diensten war. Diese Köchin besorgte, gemeinsam mit einer Stundenfrau, die täglich kam, den Haushalt des Witwers. Da sie prächtig kochte, übersah Gesenius ihre mancherlei Untugenden. Er konnte dies um so eher, da er nicht im Witwerstande zu verbleiben beabsichtigte. Seine Verlobung mit der älteren, häßlichen, aber sehr vermögenden Paula Bechstein hatte vor einiger Zeit in den Zeitungen gestanden. Die Heirat stand unmittelbar bevor.

Gesenius hängte Hut und Mantel in der Diele an den Garderobenhaken und betrat sein Rauchzimmer. Einem Wandschränkchen entnahm er eine Kiste Zigarren mit Leibbinde. Als er eine in Brand gesteckt hatte, fiel sein Auge auf ein längliches Paket. Er löste den umschnürenden Bindfaden. Ein ungerahmtes Porträt ward sichtbar. Er stellte es im Klubsessel hoch und setzte sich in einiger Entfernung nieder. Es war so still, als wären er und die gemalte Frau allein auf der Welt.

Er sann darüber nach, wer ihm dieses Paket geschickt haben mochte.

Kam es von Paula? Sie machte dann und wann ein Geschenk. Meistens aber waren es nützliche Gegenstände für den künftigen, gemeinsamen Haushalt. Ein Interesse für Kunst hatte er an Paula Bechstein noch nicht bemerkt.

Kam das Bild von einem seiner Freunde? Sehr unwahrscheinlich.

Gesenius hatte so stark geraucht, daß der Qualm zwischen ihm und dem Bild wie ein Schleier stand. Er zerstreute ihn durch Hin- und Herschwenken mit seinem Taschentuch. Die Bahn zwischen ihm und dem Porträt ward jetzt klar. Er betrachtete es forschend, und plötzlich wich die Röte aus seinem starken, vollblütigen Gesicht.

Dieser weibliche Kopf, schmal, mit schön herausgemeißelter Stirn, glattem, glänzenden Haar, langen Augenwimpern und einem kleinen Mund, blaßfarben wie die erste Rose im Mai — er kannte ihn.

Wer hatte Asta Teje gemalt?

Wie kam das Bild zu ihm?

Die Augen sahen ihn an — die traurigen, fragenden Augen der ärmlichen kleinen Studentin, die er in München, im Fasching 1922, geliebt. Auf der Redoute war ihm die Studentin aufgefallen. Ihr rotes Kleid, flammend wie Feuernohn, schien in ihr Lebenshunger und Sinnengier zu verraten. Aber das Gesicht war still, fast fromm. Und als er einmal mit der Hand über ihre Wangen gestreift, da fühlte er, sie war kühl.

Sie hatte ihn sehr geliebt, und auch er fühlte sich seltsam mit hineingerissen in das starke Erleben, in das sie ihn zog. Sie war so kindlich, so jung, so gläubig, so zärtlich. Sie weckte viel Gutes in seiner Seele. Wäre er nicht schon mit Claire Harder verlobt gewesen, vielleicht hätte er diese kleine Studentin geheiratet.

Als Harder, der Schwiegervater, Telegramm auf Telegramm schickte mit der dringenden Aufforderung, zurückzukehren, da er im Geschäft nötig sei, mußte er Asta Teje gestehen, daß er verlobt war. Ach, wie sie ihn ansah! Wie eine Gemarterte! Er ging schnell. Sie hielt ihn nicht zurück.

Die Jahre waren dahin geschwunden und hatten die Züge der Asta Teje verwischt. Vielleicht hätte er nie wieder an sie gedacht, wenn nicht jetzt auf so geheimnisvolle Weise ihr Bild in seine Wohnung gekommen.

Sah sie ihn nicht an wie damals? Er fühlte unter dem gemalten Blick eine Kälte sein Herz durchströmen, die ihn beben machte. Er riß ein Briefblatt hervor und schrieb an seinen Münchener Freund: „Kennst Du noch Asta Teje? Was weißt Du von ihr?" — Auf den Briefumschlag legte er einen Zettel, dessen Worte der Köchin anbefahlen, den Brief in erster Morgenfrühe zu befördern.

Dann erhob er sich aus dem Schreibtischsessel, um sich zur Ruhe zu begeben. Aber als er an dem Bilde vorüber kam, da zwang ihn etwas in die Knie. Er mußte schluchzend niedersinken und die Stirn an die gemalte Leinwand pressen. Dann riß er sich zusammen, suchte sein Lager auf und schlief durch — fast bis zum Mittag — — —

Als er erwachte, kam ihm sein Gebaren in der Nacht lächerlich vor. Der Gastgeber des vorigen Abends mußte seinen Gästen einen teuflischen Wein vorgesetzt haben, daß es selbst ihn, den Trinkfesten, so hatte umreißen können.

Gerade als er in sein Wohnzimmer trat, läutete das Telephon. Eine bekannte Kunsthandlung meldete sich, ihr Bote habe versehentlich bei ihm, dem Großkaufmann Gesenius, ein Porträt abgegeben. Er hätte in der Straße die Nummern 14 und 114 verwechselt. Man würde das Porträt sofort abholen lassen.

Also das Bild war gar nicht für ihn. Und als er es jetzt im Tageslicht betrachtete, wunderte er sich, daß er in der Nacht des Glaubens sein konnte, das Porträt der Asta Teje vor sich zu haben. Eine flüchtige Aehnlichkeit war wohl vorhanden. Aber sie lag nur in Form und Umriß. Die Einzelheiten dieses Gesichtes glichen nicht jenem der Studentin.

Er wünschte jetzt, sein Brief an den Münchener wäre noch nicht abgegangen. Jedoch die Köchin, sonst saumselig in der Befolgung der Anordnungen, die man ihr gab, war diesesmal eifrig gewesen und hatte den Brief sofort des Morgens durch die Stundenfrau besorgen lassen.

Dann telephonierte Frau Bechstein und teilte ihm mit, daß sie eine Zimmerpalme besorgt habe, die noch im Laufe des Vormittags eintreffen würde, und daß sie ihn, ihren Verlobten, zum Mittagessen erwarte.

Nach einigen Tagen kam ein Antwortbrief des Münchners. Er schrieb, daß die Medizinerin Dr. Asta Teje in der Nacht des 16. Dezember an Blutvergiftung durch einen Berufsunfall verstorben sei.

Das Datum der Todesnacht war das Datum derselben Nacht, in der Gesenius von der Abendgesellschaft heimkehrte und in dem fremden Bilde die Züge einer Frau zu erkennen glaubte, die ihn sehr geliebt.

Herr Ziergiebel aus Leipzig.

Humoreske von Hans Reimann.

Endlich kehrte Lotte wieder zu ihren Eltern zurück.

Sie war ein großes und schönes Fräulein geworden und schien in der Fremde allerhand profitiert zu haben.

Aber so exzentrisch wie früher war sie immer noch.

Kaum drei Stunden nach ihrer Ankunft fiel ihr ein, daß sie damals ihr Racket vergessen hatte. Wenn es mit rechten Dingen zuging, mußte das Gerät in der Hütte des Tennisplatzes liegen.

Und Lotte machte sich auf und stob nach dem Tennisplatz.

Der alte Möller waltete immer noch seines Amtes als Faktotum des Klubs.

Nach kurzem Besinnen erkannte er Lotte wieder und begrüßte sie mit aller Herzlichkeit, die ihm zu Gebote stand.

„Wo ham Se denn die ganze Zeid gschdägld, Frailainchen?"

„In Paris bin ich gewesen."

„Wo wahrn Se denn da?"

„In Paris bin ich gewesen."

„Ach, in Barrihs? Das iß doch de Haubdschdadd von Schbahnijn, nichwahr?"

„Nein, Möller, die Hauptstadt von Frankreich."

„Nu sähn Se, ich habb mrsch doch gleich gedachd. Ich wußde doch, daffes enne Haubdschdadd war. Sähn Se mal an. In Barrihs. In Frangkreich. Nee so was. Was dr Herr Ziergiebel iß, dähr hadd jedzd 's Geschäfsd von sein Herrn Fahdr iwwrnomm. Sie genn doch die Firma Ziergiebel & Leichsenring an Marchde? Das große Dehlegadessn-Geschäfsd? Dr alde Herr Ziergiebel, dähr hadd sich jedzd zur Ruhe gesädzd. Siß ja ooch gee jungr Mann mähr. Jjah, wassj saahchn wollde: Wie lange wahrn Se denn eijendlich weck von zehause?"

„Ziemlich zwei Jahre, Herr Möller!"

„Zwee Jahre? Dengkn Se an! Zwee ganze Jahre in Barrihs, undr laudr fremdn Menschn. Das brächd ich nich ferrdj. Ham dnn das Ihre Aeldrn zugelassen, daß Se so lange weck wahrn in dähr fremdn Schdadd?"

„Freilich. Ich habe dort bei einem Bruder meines Vaters gewohnt!"

„In Frankreich? In Barrihs? Siß doch nich zu glaum. Awwr was dähr junge Herr Ziergiebel iß, dähr hadd sich fein raus gemachd, alle bonnehr. Ein hibschr jungr Mann iß das gewordn. Alles, was rechd iß. Da gammr lange suchn, bis mr so een findn duhd. Gar gee Schdolz un gee nischd nich. Ganz nadierlich. Dähr frgehrd midd mir wie midd seinesgleijn. Ein zu angkenähmer Mensch. Nu, unn was hamm Se denn da de ganze Zeid gedriem in Barrihs?"

„Museen besucht, ins Theater gegangen, fleißig kochen gelernt."

„Soh. Sohsoh. Gammr denn in Barrihs ooch gochn lern? Das hadd ich noch gahrnich gewußd. Na, wenn Sies saachn, werds ja wohl seine Richdjgeid ham. Da iß das wohl enne richtdje große Schdadd?"

„Freilich, Paris ist eine richtige große Stadt."

„Wie Halle ohdr Errfurrd?"

„Viel größer, Möller, viel größer!"

„Gugge an. Unn alles gerabbld follr Franzohsn?"

„Es ist ja die Hauptstadt von Frankreich."

„Gugge. Ach jah, Sie saachdn ssja schohn. Dr junge Herr Ziergiebel ..."

„Was haben Sie nur immer mit dem jungen Ziergiebel? War der etwa auch in Paris?"

„Dähr? In Barrihs? Sie finn wohl nich bei Drohsde? Was soll denn dähr in Barrihs?"

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF